

Hügelgräber und Flachgräber der Lausitzischen Kultur bei Groß-Möhlau, Kr. Bitterfeld.

Von Werner Hülle, Halle a. S.

Dazu Tafel IV und V.

Der heute am Rande eines großen Waldgebietes — der Dessau-Oranienbaumer Heide — gelegene Ort Groß-Möhlau, Kr. Bitterfeld weist in der Bronzezeit eine auffallend reiche Zahl von Bestattungen der Lausitzischen Kultur auf. Soweit es sich nach den bisherigen Funden überblicken läßt, haben wir es mit mindestens drei, räumlich getrennten Gräberfeldern zu tun, die aber zeitlich nicht sehr

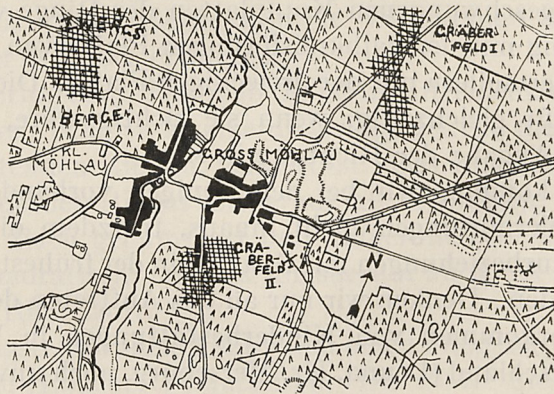


Abb. 1. Lageplan der Lausitzischen Gräberfelder
bei Groß- und Klein-Möhlau. 1:50000.

auseinanderliegen (Abb. 1). Gräberfeld I liegt nördlich von Groß-Möhlau, im sogenannten Forst Rothehaus. Auf der Klein-Möhlauer Flur, die schon auf anhaltinischem Boden liegt, sind noch eine ganze Reihe größerer und kleinerer Hügel erhalten, die dort unter dem Namen „die Zwergsberge“ bekannt sind, auf der preußischen Groß-Möhlauer Seite sind die Hügelgräber nunmehr alle dem Abbaubetrieb der Elektrowerke Golpa-Zschornowitz zum Opfer gefallen. Gräberfeld II liegt am südlichen Ende des Dorfes, beiderseits der Straße nach Golpa, besonders im Gebiet der von den Elektro-

werken erbauten Siedelung. Es ist von Gräberfeld I durch einen ca. 1 km breiten bislang fundleeren Streifen getrennt.

Von den Gräberfeldern I und II hat die Landesanstalt in den letzten Jahren mannigfache Funde erhalten. Bei Gräberfeld I sind die Gräber, wie erwähnt, dem Abbau einer Braunkohlengrube zum Opfer gefallen. Da Hügelgräber der Lausitzischen Kultur in unserem Gebiet noch so gut wie nie mit neueren Ausgrabungsmethoden untersucht worden sind, hat die Landesanstalt die Gelegenheit gerne benutzt, wenigstens die letzten fünf Hügel einer genauen Untersuchung zu unterziehen, bevor sie dem Abraumbagger zum Opfer fielen. Wir sind für die Ausgrabungsgenehmigung zu besonderem Dank verpflichtet: der Herzogl.-Anhaltischen Forstverwaltung als Grundstückseigentümerin, den Elektrowerken Golpa-Zschornowitz als Pächter und der Firma Wittkopp, die den Abraumbetrieb durchführte. Insbesondere hat uns der leitende Ingenieur, Herr Correng, bei der Ausgrabung in jeder Weise unterstützt, ihm sowie Herrn Geometer Schultze-Golpa, danken wir auch die Bergung von Funden aus früher schon zerstörten Gräbern.

Auch vom Gräberfeld II wurden schon vor langer Zeit Hügel zerstört. In der Golpaer Schulchronik¹⁾ findet sich von der Hand des Lehrers Friedrich Klage eine Eintragung, die von der Zerstörung von Hügeln an der Flurgrenze zwischen Golpa und Zschornowitz erzählt. Während der Separation in den Jahren 1842—45 wurden beim Abholzen der sogenannten Kälberhainichte eine Menge Urnen verschiedener Formen in Gräbern gefunden, die mit Feldsteinen ausgesetzt waren. Sie enthielten nur Asche und Knochen. Leider ist der Verbleib der Funde unbekannt, sie werden wohl verlorengegangen sein. Bei verschiedenen Erdarbeiten, meist Ausschachtungen für Neubauten, kamen in den letzten Jahren hier eine Menge Funde zu Tage, auch konnte hier wenigstens ein Hügel vor der Einebnung noch untersucht werden. Durch Fundbergung und Fundmeldung haben sich hier die Herren Geometer Schultze, Golpa, Schmiedemeister Kühne und der inzwischen verstorbene Kaufmann Friedrich Wirth, Groß-Möhlau besonders verdient gemacht, ebenso die jeweiligen Grundstückseigentümer, die in verständnisvoller Weise die Ausgrabungen bzw. Bergungen gestatteten.

¹⁾ Erwähnt bei Fr. Schenke, Golpa-Zschornowitz im Wandel der Jahrhunderte (Schmiedeberg o. J.), S. 13.

Im folgenden werden die Funde beider Gräberfelder zusammenfassend dargestellt, soweit sie noch erfaßbar waren. Vorangestellt werden dabei die durch Ausgrabungen gehobenen Funde, dann folgen die schon früher oder später nachträglich geborgenen Funde.

Gräberfeld I im Forst Rothehaus.

Bei einer Besichtigung des Gräberfeldes im April 1930 stellte der Verfasser fest, daß durch die Abraumarbeiten des Baggers fünf Hügel in absehbarer Zeit vernichtet worden wären. Da ein Hügel schon halb abgebaggert war, mußte die Ausgrabung so rasch als möglich einsetzen. Die Ausgrabung dieser Hügel unter Leitung des Verfassers erfolgte in der Zeit vom 15. Mai bis 8. Juni und 23. Juni bis 29. Juni 1930. In der Ausgrabungsleitung wurde er damals unterstützt durch die Herren cand. prähist. K. Fr. Bicker und H. Agde, die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug vier bis acht Mann je nach Bedarf. Die Ausgrabungsmethode war bei allen Hügeln dieselbe. Der Hügel wurde zunächst genau vermessen, (mit dem sogenannten Götzeschen Böschungsmesser), dann wurden von einem auf Grund der Oberflächenbeschaffenheit willkürlich angenommenen Mittelpunkt aus die genauen Ost-West- und Nord-Südlinien abgesteckt. Dann wurde von außen her, mindestens 2 m vom heute sichtbaren Hügelrand her ein ca. 1,50 m breiter Versuchsgraben meist gleichzeitig auf der Ost- und Nordlinie zum Mittelpunkt hin ausgehoben. Je nachdem durch diese Gräben Steinkreise, Steinsetzungen usw. angeschnitten wurden, wurde das ganze Nord-Ostviertel (bzw. das gegenüberliegende Viertel) bis zum gewachsenen Boden abgedeckt (Taf. V, Abb. 1). Allerdings war in dem hellen Sand, aus dem Hügel und Untergrund bestanden, die Trennung von gestörten und ungestörten Schichten nicht immer einwandfrei möglich. Daher wurden alle Hügel zunächst bis auf das Niveau des umgebenden Geländes abgetragen, wobei alle Steinsetzungen, sowie alle übrigen Funde soweit als möglich in ursprünglicher Lagerung blieben. Nach der genauen zeichnerischen und photographischen Aufnahme wurden dann die Steine weggenommen und der Untergrund nochmals einer Untersuchung unterzogen, bis man Gewißheit erlangt hatte, daß in tieferen Schichten keine Funde mehr zu erwarten waren. Infolge der großen räumlichen Entfernung der Hügel voneinander war es leider nicht möglich, auch das dazwischen liegende Gelände ganz aufzudecken.

Hügel 1.

Der Hügel 1 war bei Beginn der Grabung, wie schon erwähnt, zur Hälfte vom Bagger zerstört. Dabei sollen nach Aussage der Arbeiter in dieser (Nord)-Hälfte schon einige Urnen zutage gekommen sein, die aber verloren gingen. Die noch erkennbare Hügelspitze lag 0,75 m höher als die Sohle, der Halbmesser des ganz flach abgedachten Hügels betrug rund 10 m.

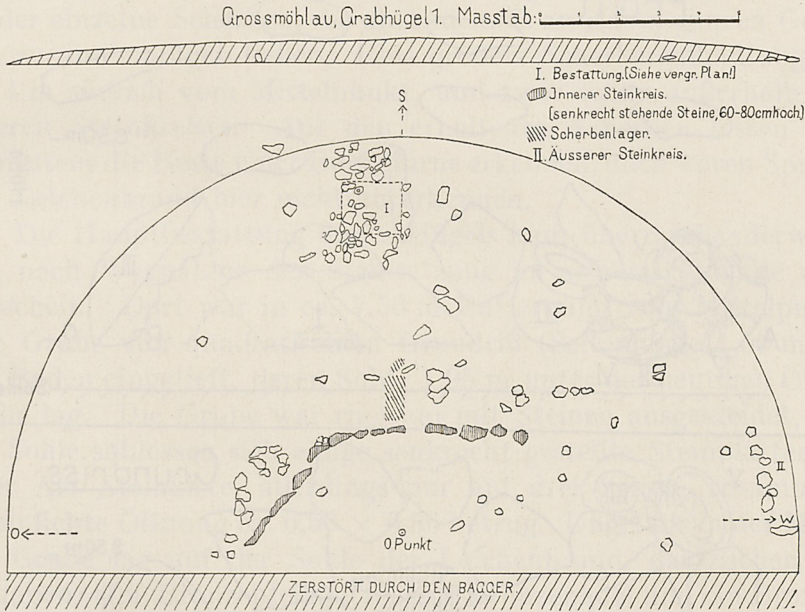


Abb. 2. Grundriß und Aufriß von Hügel 1.

Steinsetzungen.

Nach sorgfältiger Abdeckung der Hügelaufschüttung, die aus dem an Ort und Stelle überall als Untergrund vorhandenen gelben Sand bestand, ergab sich folgendes Bild. In etwa 2—3 m Entfernung vom Hügelmittelpunkt waren im SO- und SW-Viertel die Reste eines inneren Steinkreises erhalten, der aus großen, dicht nebeneinander gestellten Findlingsblöcken bestand. Allerdings setzte dieser Steinkranz im westlichen Teil des SW-Viertels aus. Etwa 10 m vom Hügelmittelpunkt entfernt begann ein zweiter, äußerer Steinkreis, der aber nur ein kurzes Stück im Westen erhalten war. Außerdem fanden sich im SW-Viertel eine Reihe von Steinen, die

Gross-Möhlau, Hügel I.

Bestattung Südende.

(Gesamtplan Quadrat I)

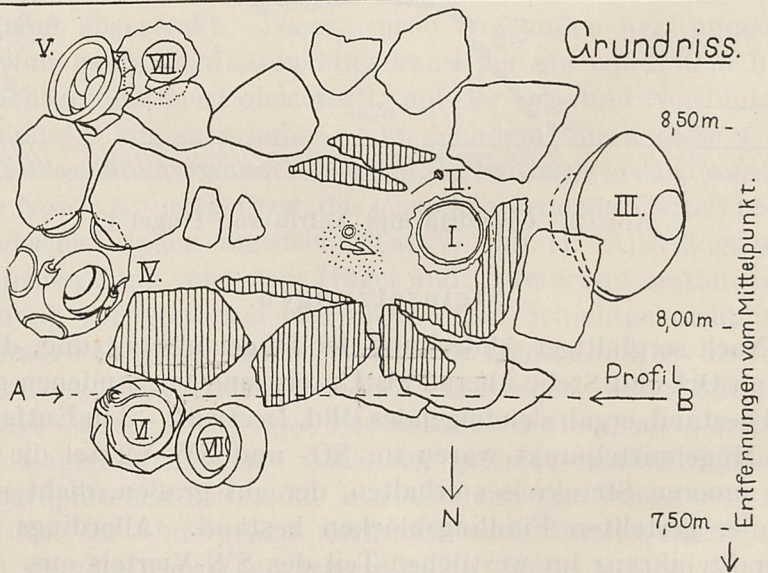
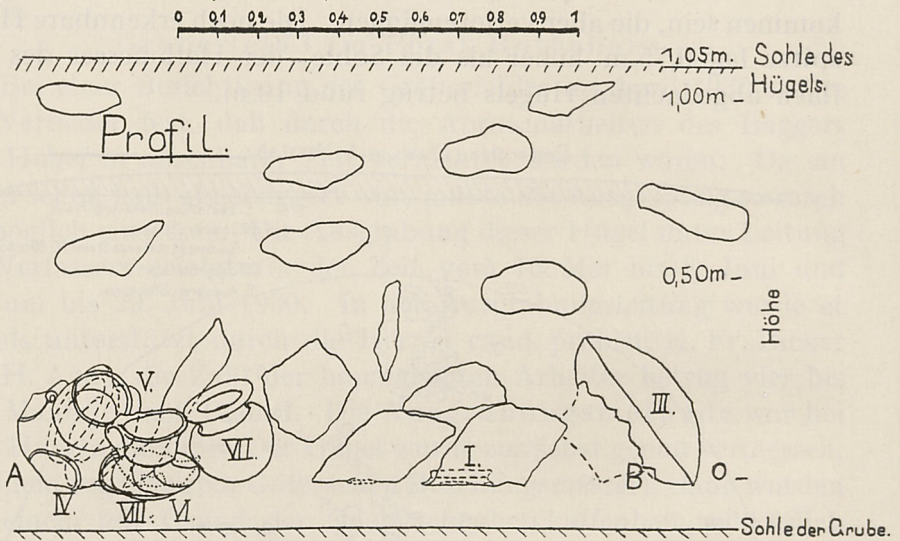


Abb. 3.

Grund- und Aufriß der Bestattung am Südende von Hügel 1.

aber keine regelmäßige Anordnung mehr erkennen ließen. Im SO-Viertel waren zwei größere Steinanhäufungen und zwar im Süden in 6—10 m Entfernung vom Mittelpunkt und im Westen dicht hinter dem inneren Steinkranz.

Fundverteilung.

Die Fundverteilung innerhalb des Hügels war ebenfalls sehr unregelmäßig. Beim Abdecken des Hügels fanden sich immer wieder einzelne Scherben, die aber niemals zu einem ganzen Gefäß sich zusammenfügen ließen. Eine größere Scherbenanhäufung lag ca. 4 m südlich vom Mittelpunkt, und zwar schon außerhalb des inneren Steinkreises. Aus den erhaltenen Scherben lassen sich wenigstens die Reste einer Buckelurne erkennen, doch waren Spuren von Leichenbrand hier nicht zu erkennen.

Die Hauptbestattung dieses Hügels kam überraschenderweise erst nach Wegnahme der Steinsetzung an seinem Südenende zum Vorschein. Dort war in ca. 7,50 m Entfernung vom Mittelpunkt eine Grube von quadratischem Grundriß (Seitenlänge 1,50 m) in den Boden eingetieft, deren Sohle 1,05 m unter der heutigen Oberfläche lag. Die Grube war ringsum mit Steinen ausgekleidet, auf der Sohle schlossen sich einige senkrecht gestellte Steinplatten zu einer Art Steinkiste, allerdings nur auf drei Seiten, zusammen, deren lichte Öffnung ca. $0,50 \times 0,80$ betrug. Ungefähr in der Mitte der Grube lag auf der Sohle der Leichenbrand, dazwischen die Beigaben: eine Bronzefeilspitze, eine Bronzenadel und ein Bronze-fingerring. Ringsum standen bzw. lagen acht Tongefäße in der Hauptsache außerhalb der „Steinkiste“, aber ebenfalls ziemlich dicht auf der Sohle der Grube. Nach oben war die Grube mit großen Steinen in unregelmäßiger Lage angefüllt. Während die beiden Gefäße (I und II), die innerhalb der „Steinkiste“ standen, vollständig zerstört waren — nach den vorhandenen Scherben konnte ein weitmündiger Napf und eine flache Deckschale ergänzt werden, die wahrscheinlich den Leichenbrand mit den Beigaben bargen —, waren wenigstens fünf von den sechs Beigefäßen noch gut erhalten, und zwar eine zweihenklige (Gef. IV) und eine henkellose Terrine (Gef. III), eine Kanne (Gef. VI), ein weitmündiger (Gef. V) und ein eiförmiger Topf (Gef. VII). Ein glatter, unverzierter, ziemlich dickwandiger Topf (Gef. VIII) war nur noch in einzelnen Bruchstücken vorhanden.

Grabaufbau.

Der Aufbau des Grabhügels I läßt sich nach dem Ausgrabungsfund deshalb nicht mehr einwandfrei erkennen, weil die eine Hälfte wie gesagt vor der Ausgrabung schon zerstört war. So läßt es sich nicht mehr entscheiden, ob in der Mitte des Grabes, innerhalb des inneren Steinkreises ebenfalls noch eine Bestattung war oder ob die Steinkiste die einzige Bestattung barg. Da beim Abbaggern der anderen Hälfte schon Gefäße zum Vorschein kamen, ist es wenigstens wahrscheinlich, daß eine zweite Bestattung noch vorhanden war. Ebenso wenig kann über das Aufhören des inneren Steinkreises im SW-viertel etwas ausgesagt werden. Es läßt sich nicht mehr entscheiden, ob dort eine Torlücke war, oder ob der Steinkreis hier überhaupt aufhörte. Dasselbe gilt vom äußeren Steinkreis, der bemerkenswerter Weise gerade dort einsetzt, wo der innere aufhört, während er sonst überall fehlt. Auffallend ist auf jeden Fall, daß noch eine reich ausgestattete Bestattung am Süden des Hügels vorhanden war, über der die heutige Hügelanschüttung nur noch wenige Zentimeter betrug. Dort wurde in die ursprüngliche Oberfläche eine Grube von quadratischem Grundriß eingetieft. Sie wurde dann auf den Seiten mit Sandsteinplatten ausgekleidet, die vermutlich teilweise durch Holzkonstruktionen gestützt wurden. Der Leichenbrand des Toten wurde in einem Gefäß mit Deckschale zusammen mit den Beigaben Nadel, Ring und Pfeilspitze auf der Sohle der Grube niedergestellt, ringsum kamen die sechs Beigefäße hinzu. Nach oben schloß vielleicht ein Brett den eigentlichen Grabraum ab, auf den oben noch große Steine gepackt wurden. Nach dem Verfaulen der Holzteile stürzte dann der ganze Aufbau zusammen, die eigentliche Leichenbrandurne mit ihrer Deckschale wurde zertrümmert, die etwas entfernter stehenden Beigefäße wurden beiseite gedrückt. Über den Aufbau des Hügels selbst ließ sich hier noch kein sicherer Anhaltspunkt finden.

Fundbeschreibung.

Die Bronzepfeilspitze ist zweiflügelig und besitzt Tülle und Dorn. Der Mittelgrat ist deutlich ausgeprägt, auf der einen Seite ist er offenbar durch einen Gußfehler 0,8 cm unterbrochen. Die Gesamtlänge der Pfeilspitze (ohne Dorn) beträgt 3,45 cm, davon entfallen auf die Flügel 2,4 bzw. 2,1 cm. (Der Flügel am Dorn ist

etwas kürzer.) Der Dorn überragt die Basis der Tülle um 0,3 cm. Der lichte Durchmesser der Tülle beträgt 0,45 cm, der äußere 0,65 cm, die Flügel sind 0,1 cm dick.

Die Bronzenadel mit massivem Kopf, der aus zwei Kegelstümpfen mit zylinderförmigem Zwischenteil besteht. Der Mittelteil des Kopfes ist mit drei feinen eingravierten wagrechten Riefen verziert. Gesamtlänge der Nadel: 13,2 cm, davon entfallen 1,3 cm auf den Kopf. Größter Durchmesser des Kopfes: 1,5 cm. Der Nadelschaft ist glatt und unverziert.

Der Bronzefingerring ist aus rundem 0,35 cm starkem Bronzedraht glatt zusammengefügt. Seine lichte Weite beträgt 2,1 cm.

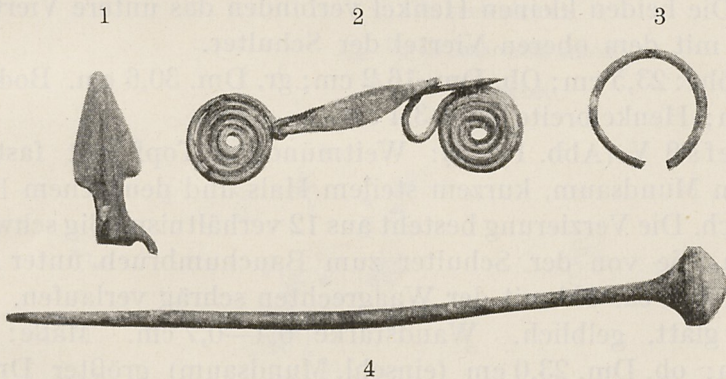


Abb. 4. Bronzebeigaben von Hügel 1 (1, 3 u. 4) und Hügel 2 (2). ²/₃.

Die erhaltenen bzw. ergänzbaren Gefäße der Bestattung siehe Tafel IV.

Gefäß I (Abb. IV, 6): Flache Schale (nach gesichertem Profil ergänzt) mit fast wagrechtem Mundsaum, senkrechtem Halsteil und ziemlich steil abfallendem Bauchteil. Rötlich-braune, glatte Oberfläche, Wandstärke 0,5 cm. Höhe: 5,5 cm, Ob. und gr. Dm. ca. 28 cm (einschl. Mundsaum), Bodendm. ca. 9 cm.

Gefäß II (Abb. IV, 5): Weitmündiger Topf mit sechs Buckeln verziert, waagrechtem Mundsaum, kurzem steilem Hals und sanftem Umbruch zwischen Schulter und Bauch. Die Verzierung besteht aus sechs Buckeln, die mit einfacher Umrandung den Raum zwischen Hals und Bauchknick ausfüllen. Die Buckelspitzen sind plastisch herausgearbeitet. Oberfläche glatt, stellenweise etwas abgewittert, schmutzig gelbbraun. Wandstärke 0,5—0,8 cm;

Höhe: 12,5 cm; ob. Dm. 19,0 cm; gr. Dm. 25,7 cm, Bodendm. ca. 7,5 cm.

Gefäß III (Abb. IV, 7): Henkellose Terrine unverziert mit konischem Hals und verhältnismäßig schwacher Ausbuchtung des Unterteiles. Gesamthöhe 26,0 cm; ob. Dm. 24,9 cm; größter Dm. 33 cm; Bdm. 10,5 cm; Oberfläche glatt, schmutzig grau-braun, Wandstärke 0,4—0,6 cm.

Gefäß IV (Abb. IV, 1): Zweihenklige Terrine mit Buckelverzierung, steilem Hals, verhältnismäßig breitem Schulterteil, sanftem Bauchumbruch und steilem Unterteil. Die Verzierung zwischen Halsansatz und Bauchknick besteht aus sechs doppelt umrandeten Buckeln, deren Spitzen plastisch herausgearbeitet sind. Die beiden kleinen Henkel verbinden das untere Viertel des Halses mit dem oberen Viertel der Schulter.

Höhe: 23,5 cm; Ob. Dm. 16,2 cm; gr. Dm. 30,6 cm. Bodendm. 10,3 cm; Henkelbreite 3,2—3,4 cm.

Gefäß V (Abb. IV, 3): Weitmündiger Topf mit fast wagrechttem Mundsaum, kurzem steilem Hals und deutlichem Bauchumbruch. Die Verzierung besteht aus 12 verhältnismäßig schwachen Rippen, die von der Schulter zum Bauchumbruch unter einem Winkel von ca. 40° mit der Waagrechten schräg verlaufen. Oberfläche glatt, gelblich. Wandstärke 0,4—0,7 cm. Maße: Höhe 14,5 cm; ob. Dm. 23,0 cm (einschl. Mundsaum) größter Dm. am Bauchumbruch 22,3 cm; Bodendm. 9,0 cm.

Gefäß VI (Abb. IV, 4): Kanne mit breitem Bandhenkel, leicht geschweiftem hohem Hals und scharfem Bauchknick, verziert mit neun schwachen Rippen, die von der Schulter zum Bauchknick schräg (50°) verlaufen. Außerdem ist der Henkel mit vier senkrechten Rillen verziert, der Gefäßmund ist an seinem Ansatz etwas erhöht. Oberfl. glatt, Farbe rötlich-braun, Wandstärke 0,6 cm.

Maße: Höhe 18 cm, ob. Dm. 18,0 cm, größter Dm. 22,5 cm, Bodendm. 10,8 cm.

Gefäß VII (Abb. IV, 2): Eiförmiger Topf unverziert mit wagrechttem Mundsaum und kurzem steilem Hals, Oberfl. glatt, grau-gelb, Wandstärke 0,5 cm.

Maße: Höhe 20,4 cm, ob. Dm. 19,9 cm (Mundsaum ca. 1,4 cm breit). Im Inneren des Gefäßes zieht sich ein ca. 10 cm breiter dunkler Streifen vom Boden zum Hals, offenbar Reste einer organischen Substanz.

Hügel 2 Forst Rothehaus.

Etwa 25 m entfernt von Hügel 1 lag ein zweiter Grabhügel, der äußerlich noch unberührt schien. Auch er hatte einen Durchmesser von rund 20 m; die Hügelspitze ragte nur noch wenig (ca. 0,80 m) über die Umgebung empor. Bei der Ausgrabung ergab sich eine ziemlich regellose Anordnung der Steinsetzungen; nur im Südostviertel war einigermaßen deutlich ein Steinkranz und zwar in doppelter Anlage ca. 6 m vom Mittelpunkt entfernt zu erkennen.

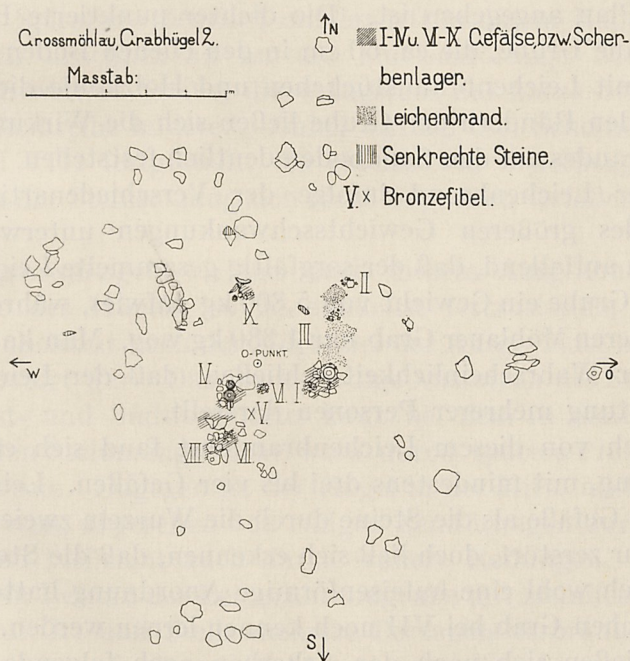


Abb. 5. Grundriß von Hügel 2.

Im Nordostviertel und im Südwestviertel waren Steine fast überhaupt nicht zu finden, im Nordwestviertel war ebenfalls ein Steinkreis nicht vorhanden, die ziemlich unregelmäßig liegenden Steine bildeten hier ein Rechteck (s. Plan).

Ebenso unregelmäßig war auch die Verteilung der Funde im Hügel. Es lassen sich zwei Hauptfundgruppen erkennen, und zwar die Fundgruppe a mit den Funden I—III und IX, und Gruppe b mit den Funden IV—VIII. Fundgruppe a liegt fast ganz im Nordostviertel, b im Südwestviertel und zwar so, daß zwischen beiden

ungefähr der Mittelpunkt des Hügels liegt. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß beide Fundgruppen zu einer einzigen Bestattung gehören, nicht nur wegen der später zu besprechenden Gleichaltrigkeit der Funde, sondern auch, weil sich nur an einer Stelle Leichenbrand, und zwar in auffallender Menge, fand. Trotzdem werden wir der Übersichtlichkeit halber die beiden Fundgruppen zunächst getrennt behandeln.

Fundgruppe a: Die Funde sind sichtlich um den frei im Boden liegenden Leichenbrand gruppiert, dessen Ausdehnung auf dem Plan angegeben ist. Die dichter punktierte Fläche bezeichnet eine Grube, die ca. 60 cm in den ebenen Boden eingetieft war und mit Leichenbrandstückchen und Holzkohle dicht gefüllt war. An den Rändern der Grube ließen sich die Wirkungen eines starken Brandes auf den Sandboden deutlich feststellen. Trotzdem gerade der Leichenbrand infolge der Verschiedenartigkeit des Brandgrades größeren Gewichtsschwankungen unterworfen ist, so ist doch auffallend, daß der sorgfältig gesammelte Leichenbrand aus dieser Grube ein Gewicht von 5,800 kg aufwies, während er bei einem anderen Möhlauer Grab nur 1,330 kg wog. Man kann daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Leichenbrand die Bestattung mehrerer Personen darstellt.

Südlich von diesem Leichenbrandnest fand sich eine kleine Steinsetzung, mit mindestens drei bis vier Gefäßen. Leider waren sowohl die Gefäße als die Steine durch die Wurzeln zweier größerer Bäume sehr zerstört, doch ließ sich erkennen, daß die Steinsetzung ursprünglich wohl eine hufeisenförmige Anordnung hatte, wie wir sie im gleichen Grab bei VII noch kennen lernen werden. Von den Gefäßen ließen sich nach den Scherben noch folgende gesichert zusammensetzen: eine große Buckelterrinen (Ia) und zwei Schalen (Ib und c). Zwischen dem Leichenbrand lag, ebenfalls zerdrückt und mit Spuren starker Brandwirkung eine kleine Buckelurne (IIa), nördlich von der Leichenbrandstelle ein eiförmiger Topf (IIb). Auf der Westseite der Leichenbrandgrube stand eine kleine, nur in Bruchstücken erhaltene Buckelurne (IIIa), in etwa 2 m Entfernung einige weitere Gefäße, u. a. eine unverzierte Terrine (IXa), ein Täßchen (IXb), während von weiteren Gefäßen, nämlich einer großen Schale, einem weitmündigen Topf mit Buckelverzierung und einem weiteren großen Gefäß nur einzelne Scherben vorhanden waren.

Fundgruppe b: Bei der Fundgruppe b ist eine Gruppierung um einen Mittelpunkt wie bei a nicht so deutlich ausgeprägt. Südwestlich vom Hügelmittelpunkt fand sich eine hufeisenförmige Steinsetzung, die eine Reihe von Gefäßen umschloß, und zwar: einen weitmündigen Topf mit Buckelverzierung (VIIa), eine verzierte Tasse (VIIb), die in einer flachen Schale VIIc stand. VIId war den Scherben nach eine unverzierte Terrine, die aber ebenfalls nicht mehr zu ergänzen war. Südöstlich von dieser Steinsetzung lag frei im Sand die einzige Bronzebeigabe dieses Hügels: eine zweiteilige Spiralscheibenfibel mit lanzettförmigem Bügel.

Südlich anschließend an die hufeisenförmige Steinsetzung fanden sich weitere Steine, die wenigstens auf kurze Strecke eine parallele Steinreihe bildeten. Dabei wurden drei Scherbengruppen IV, V und VIII festgestellt, die ebenso wie Scherbengruppe VI östlich von der Steinsetzung sich nicht zu ganzen Gefäßen ergänzen ließen.

Vergegenwärtigen wir uns nach diesem Ausgrabungsbefund die Anlage des Hügels, so ist zunächst festzustellen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Hügel bei der Ausgrabung nicht mehr völlig ungestört war. Das merkwürdige Aussetzen des Steinkreises im Nordost- und Südwestviertel kann bei dem in dieser Gegend herrschenden Steinmangel sehr wohl durch spätere Plünderungen verursacht sein. Dagegen ist der Hügel in der Mitte noch ziemlich intakt gewesen, abgesehen von einigen Zerstörungen durch Baumwurzeln und vielleicht auch durch frühere Rodungen. Es ergab sich aus dem Befund der Leichenbrandgrube mit ziemlicher Sicherheit, daß an Ort und Stelle mehrere Personen verbrannt wurden, wahrscheinlich auf einem Pfahlrost, wie dies Seger für einen schlesischen Grabhügel beschrieben hat. Die Beigaben wurden rings um die Grube aufgestellt, z. T. in hufeisenförmigen Steinsetzungen, ein einziges Gefäß wurde in die Grube selbst gestellt. Über der ganzen Grabanlage wölbte sich dann der Hügel, über dessen Konstruktion wir auch hier bei der starken Zerstörung des Steinkreises nichts in Erfahrung bringen können.

Fundbeschreibung von Hügel 2.

Zweiteilige Spiralplattenfibel mit lanzettförmigem Bügel (Abb. 4, 2). Die Fibel besteht aus rundem Bronzedraht, der an beiden Enden spiralig aufgerollt ist und zwar so, daß eine Spirale

als Widerlager für die Nadel dient. Der Bügel ist einfach durch Breithämmern des Bronzedrahtes lanzettförmig verbreitert. Die Nadel selbst ist ebenfalls sehr einfach gestaltet, sie ist mit dem aufgerollten Ende an dem Verbindungsstück zwischen Spirale und Bügel eingehängt. Die Gesamtlänge der Fibel beträgt 6,7 cm, der Dm. der Spiralen 1,7 cm, die Bügellänge 3,0 cm, die größte Bügelbreite 0,6 cm; die Nadel ist 4,5 cm lang.

Ia: Große Buckelterrinen (Abb. 6, 9) mit hohem steilem Hals, der ohne deutlichen Umbruch in die Schulter übergeht, der Bauchknick ist deutlich erkennbar. Die Verzierung besteht aus (wahrscheinlich) sieben Buckeln mit einfacher Umrandung und deutlichen Spitzen, die in nicht ganz gleichmäßigen Abständen das Schulterfeld ausfüllen. Oberfl. glatt, rötlich-braun, Wandstärke 1,1—1,4 cm.

Höhe 30,3 cm; ob. Dm. 25,5 cm; gr. Dm. ca. 43 cm; Bodendm. 12,5 cm.

Ib: Flache Schale (Abb. 6, 13) mit fast wagrechtem Mundsaum, leicht gekehltem Rand und deutlich abgesetzter Standfläche.

Höhe 6,8 cm; ob. und gr. Dm. 19,5 cm (einschl. Mundsaum) Bodendm. 6,5 cm. Rötlichbraun.

Ic: Glatte Schale (Abb. 6, 15) Konische Form.

Höhe 8,5 cm; gr. und ob. Dm. 17,2 cm; Bodendm. 6,6 cm, gelbbraun.

IIa: Kanne mit Buckelverzierung (Abb. 6, 4) mit steilem, etwas nach außen geschweiftem Hals, breitem Bandhenkel, verziertem Schulterteil und kleiner Standfläche. Die Verzierung besteht aus vier Buckeln mit Umrandung. Die Felder zwischen den Buckeln sind ebenfalls verziert und zwar durch je zwei Rippen, die Teile von größeren Buckelumrandungen darstellen und einer senkrechten Rippe dazwischen. Da das Gefäß infolge starker Feuereinwirkung auseinandergesprungen war, ließ sich für den Aufbau der Buckelverzierung in technischer Hinsicht eine hübsche Beobachtung machen. Die Buckelspitzen waren nämlich, wie Abb. 7 deutlich zeigt, besonders modelliert und mittels eines Zapfens an der Wand des Gefäßes eingesetzt. Dann wurde das ganze Gefäß mit einer glatten Oberflächenschicht überzogen, die die Ansatzstellen der Buckel verdeckte. Bei unserer Kanne war diese Oberflächenschicht teilweise durch Brandwirkung wieder abgeplatzt, die darunter liegende Schicht war rotbraun.

Ob. Dm. 13,5 cm; gr. Dm. 20,5 cm; Bodendm. 5,5 cm; Henkelbreite 2,7 cm. Der abgebrochene Henkel war ebenfalls mit zwei Riefen verziert.

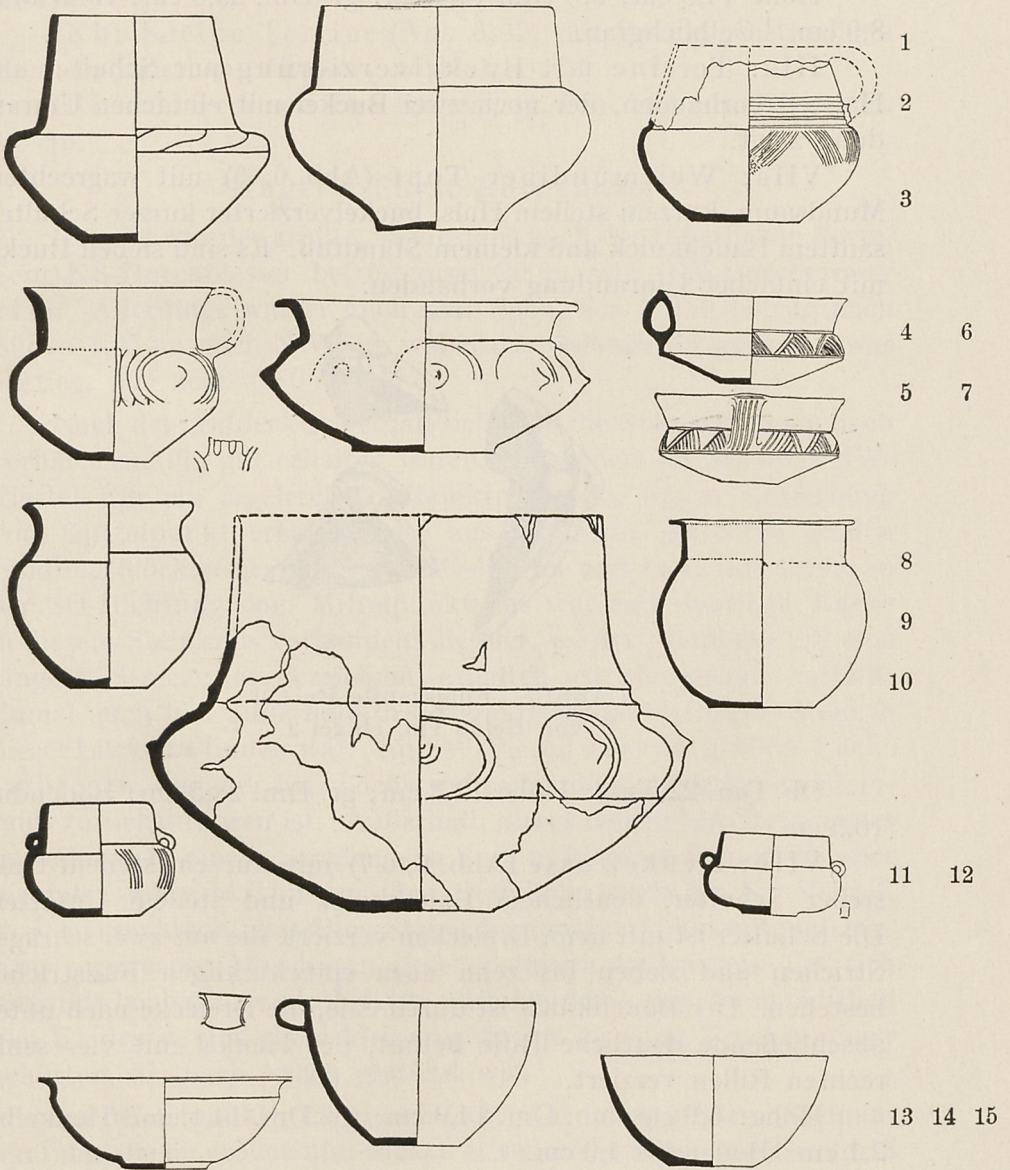


Abb. 6.

Gefäße von Hügel 2, 4 (Nr. 3) und von der Oststr. (1, 8, 11). $\frac{1}{6}$.

IIb: Eiförmiger Topf (Abb. 6, 10) mit fast wagrechtem Mundsäum, kurzem, fast senkrechtem Hals und bauchigen Unterteil.

Höhe 14,0 cm; ob. Dm. 14,3 cm; gr. Dm. 20,0 cm; Bodendm. 8,9 cm. Gelblichgrau.

IIIa: Terrine mit Buckelverzierung nur Schulter und Halsteil vorhanden, der noch zwei Buckel mit einfacher Umrandung zeigt.

VIIa: Weitmündiger Topf (Abb. 6, 5) mit wagrechtem Mundsäum, kurzem steilem Hals, buckelverzierter kurzer Schulter, sanftem Bauchknick und kleinem Standfuß. Es sind sieben Buckel mit einfacher Umrandung vorhanden.

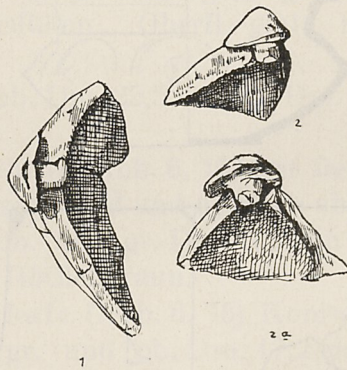


Abb. 7. Eingezapfte Buckel von Gefäß IIa, Hügel 2.

Ob. Dm. 22,5 cm; Höhe 12,3 cm; gr. Dm. 28,5 cm; Bodendm. 10,5 cm.

VIIb: Henkeltasse (Abb. 6, 6/7) mit kurzem steilem Hals, steiler Schulter, deutlichem Bauchknick und steilem Unterteil. Die Schulter ist mit neun Dreiecken verziert, die aus zwei schrägen Strichen und sieben bis zehn dazu spitzwinkligen Füllstrichen bestehen. Der Bauchknick ist durch eine, die Dreiecke nach unten abschließende deutliche Rille betont, der Henkel mit vier senkrechten Rillen verziert.

Höhe: 6,9 cm; ob. Dm. 14,0 cm; gr. Dm. 14,1 cm; Henkelbr. 2,1 cm; Bodendm. 4,0 cm.

VIIc: Einfache Henkeltasse (Abb. 6, 14) mit konischer, leicht eingezogener Wandung und 2,5 cm breitem kurzem Bandhenkel.

Höhe: 10,8 cm; ob. und gr. Dm. 17,5 cm; Bodendm. 6,5 cm.

IXa: Henkellose Terrine (Abb. 6, 2) unverziert.

Höhe: 16,5 cm; ob. Dm. 17,2 cm; gr. Dm. 27,7 cm; Bodendm. 9,0 cm.

IXb: Kleine Terrine (Abb. 6, 12) mit zwei gegenständigen Henkeln zwischen Schulter und Hals.

Höhe: 10,2 cm; ob. Dm. 8,3 cm; gr. Dm. 14,4 cm; Bodendm. 4,0 cm.

Hügel 3 Forst Rothehaus.

Hügel 3 war der größte, wenigstens nach der äußerlichen Form. Sein NS-Durchmesser betrug rund 20 m, sein OW-Durchmesser 24 m. Allerdings war er auch sehr flach, der Abfall betrug nach Süden 1,05 m, nach NW hin, wobei das Gelände im ganzen etwas anstieg, nur noch 0,70 m.

Nach der Aufdeckung ergab sich, daß die Steinsetzungen noch verhältnismäßig gut erhalten waren. Besonders im SO- und NW-Viertel war ein regelrechter Steinkreis in ca. $6\frac{1}{2}$ m Entfernung vom Mittelpunkt erhalten, der aus senkrecht gestellten großen Findlingsblöcken bestand. Im SO-Viertel und zwar fast genau in der SO-Richtung vom Mittelpunkt aus war eine deutliche Lücke in diesem Steinkreis vorhanden, die hier, wo der Steinkreis auf eine längere Strecke ausgezeichnet erhalten ist, besonders auffällt. Zumal auch hier außerhalb des Steinkreises kein einziger Stein in dieser Lücke zu finden war. Im SW-Viertel war eine größere Lücke vorhanden, die aber hier höchstwahrscheinlich auf späteren Steinraub zurückzuführen ist. Außerhalb dieses deutlichen Steinkreises begleiteten in einem Streifen von 2—3 m kleinere Steine, die aber niemals senkrecht standen, den Steinkreis auch im NO-Viertel, wo keine senkrecht gestellten Steine den inneren Steinkreis bildeten. Eine regelrechte Anordnung dieser kleineren Außenkreise ließ sich nirgends beobachten, doch hatte man bei der Ausgrabung deutlich den Eindruck, daß diese kleineren Steine zu einer Trockenmauer gehörten, die nach außen gestürzt war.

Im Mittelpunkt des Grabhügels war eine größere Steinhäufung, die im großen und ganzen etwa hufeisenförmigen Grundriß mit der Öffnung nach Südwesten hatte. Dabei war aber der südliche Teil dieses Hufeisens weit besser erhalten, er bestand noch aus einer regelrechten Trockenmauer aus Steinen von ca. 50—80 cm Höhe,

während der nördliche Teil, besonders im NW, nur noch aus wenigen, fast zu ebener Erde liegenden Steinen bestand.

Auch die Fundverteilung war hier bei diesem Hügel einheitlicher. Die eigentliche Bestattung lag in der Mitte und zwar östlich anschließend an die innere Steinsetzung. Es war wiederum eine kleine Grube ca. 0,60 m in die Sohle des Grabhügels eingetieft, der Durchmesser der ovalen Grube betrug ca. $0,50 \times 0,75$ m.

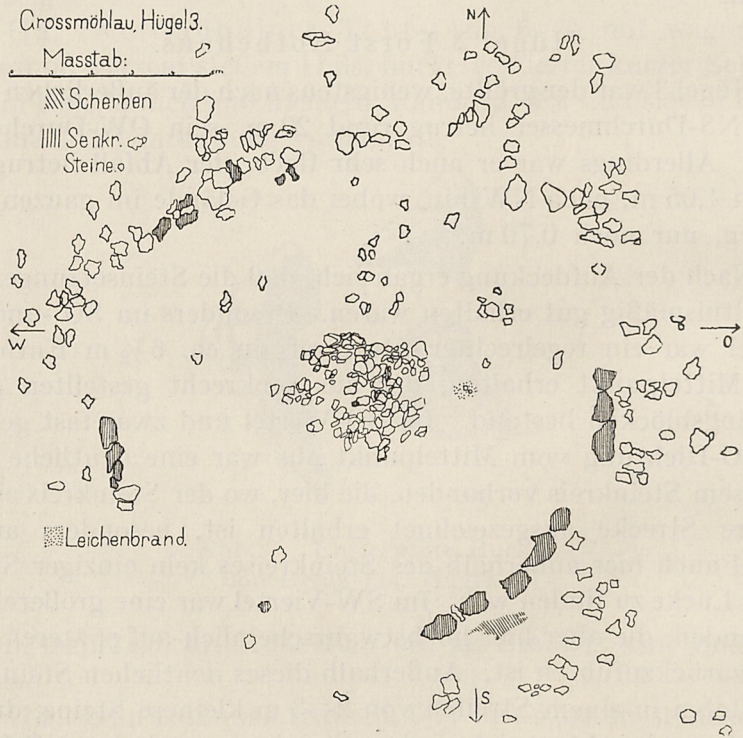


Abb. 8. Grundriß von Hügel 3.

Der Leichenbrand war wiederum mit Holzkohle gemischt, auch zeigten sich deutliche Brandspuren an der Grubenwand. Die Leichenverbrennung dürfte also auch hier an Ort und Stelle vorgenommen worden sein. Rings um die Leichenbrandstelle waren eine Menge Scherben, z. T. sehr dickwandige, doch ließ sich kein ganzes Gefäß daraus ergänzen. In der Nähe des Leichenbrandes fanden sich auch noch einige geschmolzene Bronzeklumpchen, aus denen aber ebenfalls die ursprüngliche Form des Gegenstandes nicht mit Sicherheit erschlossen werden kann. Auch zwischen der

Steinsetzung in der Mitte fanden sich immer wieder einzelne Scherben, aber ebenfalls niemals ein ganzes Gefäß.

Trotzdem läßt sich aus den erhaltenen Scherben wenigstens annähernd die Zeit des Grabes erschließen, da eine ganze Reihe von Teilen von Buckeln mit einfacher oder auch doppelter Um-

Grossmöhrlau, Hügel 3, Mitte.

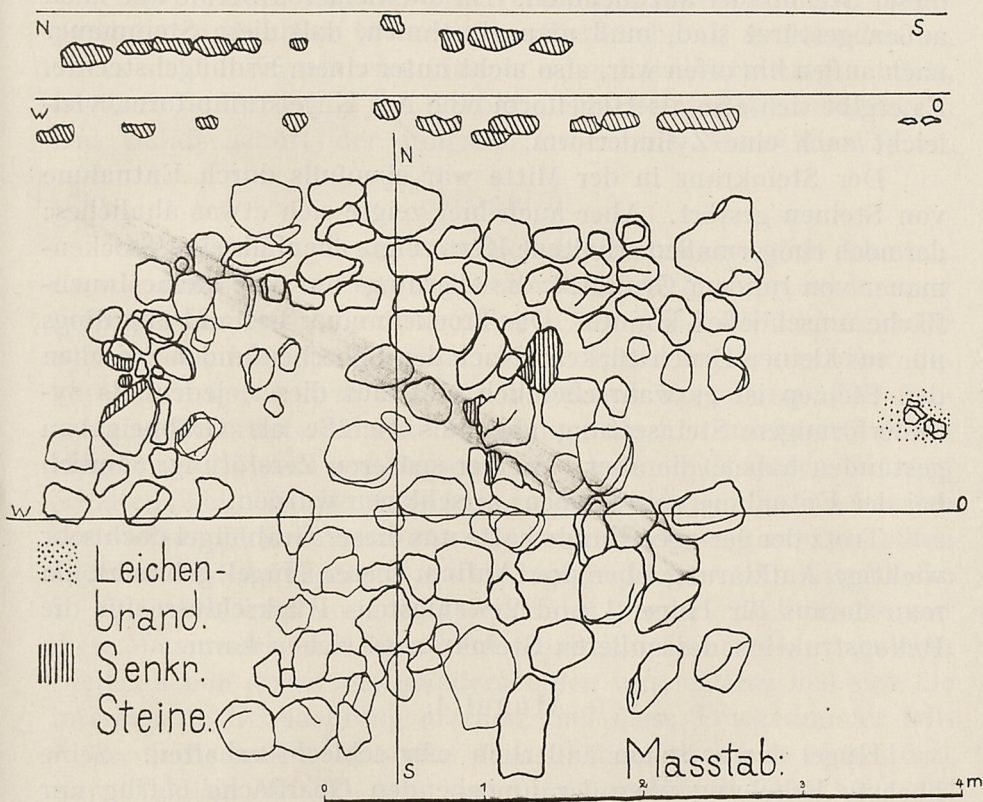


Abb. 9. Steindeckung in der Mitte von Hügel 3 (Grundriß).

randung vorhanden sind, meist wohl von weitmündigen Töpfen stammend, die mit ziemlicher Sicherheit an das Ende der Periode Montelius III zu setzen sind; auch die übrigen vorhandenen Ornamente sprechen nicht gegen eine solche Datierung.

Versuchen wir zum Schluß nach dem Ausgrabungsbefund die Anlage des Grabhügels zu rekonstruieren, so muß man dabei zweifellos annehmen, daß die Anlage durch Steingräber gestört ist.

Sowohl der äußere als der innere Steinkranz war durch Entnahme von Steinen unvollständig geworden. Wo sie aber erhalten sind, lassen sich doch über ihren Aufbau gute Beobachtungen machen. Der äußere Steinkreis bestand in seinem Kern aus senkrecht stehenden, ausgewählt großen Blöcken, zwischen und über die aber noch eine Reihe kleinerer Steine in Art einer Trockenmauer gepackt waren. Im Südosten ist mit ziemlicher Sicherheit eine Art Tor in dieser Steinmauer anzunehmen. Da die kleineren Steine alle nach außen gestürzt sind, muß man annehmen, daß diese Steinmauer nach außen hin offen war, also nicht unter einem Erdhügel steckte. Es ergibt sich also als Hügelform eine Art Kegelstumpfform, vielleicht auch eine Zylinderform.

Der Steinkranz in der Mitte war ebenfalls durch Entnahme von Steinen gestört. Aber auch hier zeigte sich etwas ähnliches: der noch einigermaßen erhaltene Kern zeigte ebenfalls eine Trockenmauer von rundem Grundriß, die allerdings nur eine kleine Innenfläche umschließen konnte. Die Trockenmauer bestand allerdings nur aus kleinen Bruchstücken. Nach den Scherbenfunden zwischen den Steinen ist es wahrscheinlich, daß auf dieser, jedenfalls zylinderförmigen Steinsetzung ebenfalls Gefäße als Grabbeigaben gestanden haben, die aber bei einer späteren Zerstörung, nämlich bei der Entnahme von Steinen, zerschlagen wurden.

Trotz der geringen Funde hatte uns dieser Grabhügel doch sehr wichtige Aufklärung über den Aufbau dieser Hügel gebracht, da man daraus für Hügel 1 und 2 wenigstens Rückschlüsse für die Rekonstruktion des äußeren Steinkranzes ziehen kann.

Hügel 4.

Hügel 4 war schon äußerlich sehr schlecht erhalten. Seine höchste Erhebung über der umgebenden Oberfläche betrug nur noch 0,40 m. Bei der Ausgrabung zeigte sich, daß er auch fast ganz von Steinsetzern ausgeplündert war. Der äußere Steinkranz war so gut wie ganz verschwunden und auch in der Mitte des Hügels lagen nur noch vereinzelt Steine. Außer wenigen Streuscherben im Hügel, kam ungefähr in der Mitte des Hügels eine kleine, oben ebenfalls beschädigte Kanne (Abb. 6, 3) zum Vorschein, die mit dem Boden nach oben und (alt) abgeschlagenem Henkel offenbar nicht ungestört erhalten war. Die Gesamthöhe beträgt noch 12 cm, doch ist der Hals, wie erwähnt, nur teilweise erhalten.

Die Verzierung besteht aus vier waagerechten Riefen, die am untersten Teil des Halses angebracht sind; und kurzen senkrechten und schrägen Riefen, die von der Schulter des Gefäßes anfangend, den oberen Teil des Gefäßbauches bis zum Bauchumbruch bedecken. Die Oberfläche des Gefäßes ist glatt und von gelbgrauer Farbe, der größte Durchmesser beträgt 20,8 cm, Bodendurchmesser 7,5 cm.

Diese Gefäßform und ihre Verzierung fallen aus dem bisher vertretenen Rahmen heraus. Da aber nicht zu entscheiden ist, ob es sich dabei um eine Haupt- oder Nachbestattung handelt, ist über die Datierung des Grabes nichts Bestimmtes auszusagen. Das Gefäß gehört der jüngsten Bronzezeit (Montelius VI) an.

Hügel 5.

Der letzte Hügel war äußerlich am besten von allen erhalten. Er war nicht ganz so umfangreich wie Hügel 3, sein Durchmesser betrug in der NS-Linie rund 20 m, in der OW-Linie 18,5 m, dafür war er aber bedeutend höher. Seine Spitze lag 1,60 m über der nördlichen und 1,90 m über der westlichen Umgebung. Die Ausgrabung bestätigte die gute Erhaltung, die Steinsetzung dieses Hügel war ringsum geschlossen und fast ohne jede spätere Störung erhalten (Abb. 10). Im Gegensatz zu den bisherigen Steinsetzungen bestand sie aber nur ausnahmsweise aus größeren, senkrecht gestellten Blöcken, fast durchgehend waren dagegen kleinere Findlingsblöcke zu einer Art Trockenmauer aufeinander gesetzt. Stellenweise war diese Mauer noch ca. 0,60 m hoch erhalten, während sie an anderen Stellen schon etwas auseinandergefallen war. Dabei ließ sich die interessante Beobachtung machen, daß diese Trockenmauer teilweise nach außen, teilweise aber auch nach innen eingestürzt war (Taf. V, Abb. 2), und zwar entsprechen die Abstände des Mauerabsturzes nach außen ungefähr denen nach innen. Das würde für die Rekonstruktion der Grabhügel bedeuten, daß der Hügel nach außen mit der Steinmauer abschloß, die Steinmauer also ursprünglich nicht mit Erde bedeckt war, daß aber auch im Hügelinnern in Höhe der Außenmauer ein Hohlraum gewesen sein muß, da sonst ja die Steine nicht auch nach innen hätten einstürzen können. Man muß dann für das Hügelinnere eine Holzkonstruktion, vielleicht eine Art Zeltdach annehmen, für die natürlich in dem feinsandigen Boden die Erhaltungsbedingungen

so schlecht waren, daß ein Nachweis nicht mehr möglich ist. Auch eine Torlücke war in dem Steinkreis angedeutet, zwischen zwei größeren senkrecht gestellten Blöcken war im OSO-Teil eine ca. 60 cm breite Lücke ausgespart.

Im Inneren des Hügels waren noch einzelne Steine regellos verstreut, die aber weder zur Konstruktion des Hügels noch zu den Funden in Beziehung zu bringen sind. Die Funde selbst zeigten

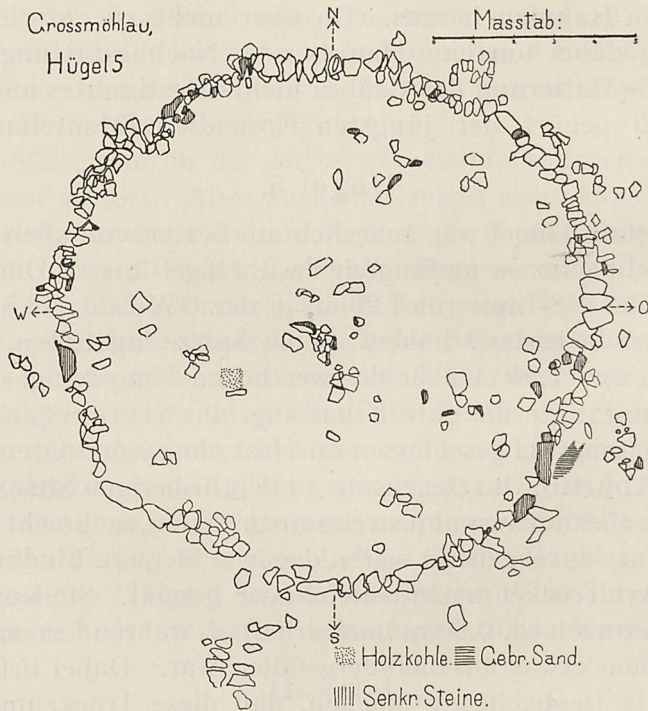


Abb. 10. Grundriß von Hügel 5.

eine klare Anordnung. Abgesehen von den einzelnen Lesescherben, die stets im Hügelaufwurf gefunden werden, häuften sich die Scherben an zwei verschiedenen Stellen, die beide Spuren von Brandeinwirkungen auf den anstehenden Sand zeigten und bei denen auch, allerdings sehr spärlich, Leichenbrand gefunden wurde.

Die eine Stelle lag schon außerhalb des Steinkreises im SO-Viertel, dicht am Tor. Es müssen hier verschiedene Gefäße gestanden haben, aber es war nicht möglich, aus den vorhandenen Scherben eines davon zusammenzusetzen. Auch die zweite Stelle

ergab nur Scherben verschiedener Gefäße, aus denen keines ergänzt werden konnte. Sie lag innerhalb des Steinkranzes im Südwestteil, etwa 2 m westlich vom Hügelmittelpunkt.

Die erhaltenen Scherben gehören, soweit es sich erkennen läßt, den bisher schon vertretenen Gefäßen an, so u. a. doppelkonischen Gefäßen mit umlaufenden Rillen und weitmündigen Gefäßen mit Riefenverzierung. Da kein Buckelgefäß mehr dabei vertreten ist, gehören die Funde dieses Hügels sicher nur in M IV. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die Hauptbestattung in der Mitte durch einen früheren Eingriff zerstört worden ist, und daß es sich bei der Bestattung außerhalb des Steinkranzes um eine zeitlich wenig spätere Nachbestattung handelt.

Zeit- und Kulturstellung der Hügel 1—5.

Die Zeit- und Kulturstellung der ausgegrabenen Hügel soll hier im Zusammenhang behandelt werden, nachdem die Funde einzeln beschrieben worden sind.

Das Gräberfeld gehört, wie schon mehrfach erwähnt, der sogenannten Lausitzischen Kultur an, deren Träger in der dritten Periode der Bronzezeit den Ostteil unserer Provinz besiedeln. Sie ist bisher in unserem Gebiet, abgesehen von einem kleinen Teilgebiet¹⁾, noch nicht zusammenfassend bearbeitet worden. Da aber für die nächste Zeit eine allgemeine Aufnahme dieser Funde im Gebiet der Provinz in Aussicht steht, kann hier darauf verzichtet werden, in größerem Umfang Parallelen zu den Funden heranzuziehen. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, einige wenige Beziehungen anzudeuten, soweit sie zur Datierung der einzelnen Gräber notwendig sind. Für die Einteilung der Keramik stützen wir uns im wesentlichen auf die grundlegenden Arbeiten von H. Seger²⁾ und M. Jahn³⁾.

Hügel 1. Die Bronzen von Hügel 1 können zu einer genaueren Zeitbestimmung nicht dienen. Die Bronzefeielspitze ist eine in der

¹⁾ O. Fr. Gandert, Vor- und Frühgeschichte des Kr. Liebenwerda in: Bornschein, Heimatkunde des Kr. Liebenwerda.

²⁾ H. Seger, Die Stilentwicklung in der Keramik der Schlesischen Urnenfriedhöfe. Jahrbuch des Schles. Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 8, 1924, S. 5 ff. und in Eberts Reallexikon 7, Beitrag Lausitzische Kultur.

³⁾ M. Jahn, Zur Chronologie der Lausitzer Kultur auf Grund neuerer Grabungen in Schlesien. Mannus 3. Erg.-Bd. 1923, S. 28 ff.

jüngeren Bronzezeit weit verbreitete Form, die ähnlich auch in der süddeutschen BZ und Urnenfelderstufe vertreten ist. Etwas spezialisierter ist die Nadelform. Eine ganz ähnliche, nur etwas größere Nadel besitzt die Landesanstalt aus dem bekannten Gräberfeld von Waltersleben, Kr. Erfurt¹⁾. Von entfernteren Fundplätzen sei eine ähnliche Nadel aus einem Hügelgrab bei Traisa, Kr. Darmstadt genannt. Allerdings kann man auch hier nur feststellen, daß diese Form besonders in der jüngeren Hälfte der süddeutschen Hügelgräber BZ vertreten ist²⁾.

Dagegen gestattet die in diesem Grab reichlich vertretene Keramik eine genaue Eingliederung in das übliche Periodensystem. Gemeinsam ist allen Gefäßen eine deutlich erkennbare architektonische Gliederung ihrer Form, die höchstens in der henkellosen Terrine etwas verwischt erscheint. An Verzierungselementen finden wir bei der Amphore den doppelt umrandeten Buckel, bei dem weitmündigen Topf und der Bandhenkelkanne schräg laufende, schwache Rippen. Es ergibt sich daraus, daß wir die Gefäße nicht mehr der reinen Stufe A der Segerschen Einteilung zuteilen dürfen, sondern daß schon Einflüsse der folgenden Stufe B sich geltend machen.

Die Zeit der Bestattung wäre demnach ungefähr in den Übergang Montelius III/IV anzusetzen; die Anlage des Hügels wäre vielleicht etwas älter, falls diese Bestattung erst nach der Hauptbestattung erfolgt ist.

Hügel 2. Der zweite Hügel, der die reichste Fundausbeute gebracht hat, ist sowohl durch seinen Bronzefund als durch die Keramik gut zu datieren. Die zweiteilige Spiralplattenfibel mit lanzettförmigem Bügel, deren Verbreitungsgebiet nach den älteren Funden R. Beltz³⁾ umgrenzt hat, gehört in dieser einfachen Form zweifellos noch M III an. Ein erst in letzter Zeit bekannt gewordener Fund von der Amtsmühle bei Zerbst⁴⁾ enthält eine solche Fibel zusammen mit einem Griffzungenschwert der Per. M III. Der

¹⁾ H. K. 19: 2076. Waltersleben: P. Zschiesche, Grabstätte aus der Bronzezeit bei Waltersleben in Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Altertumskunde in Erfurt, H. 13, 1887, S. 287ff. und Taf. VI Abb. 3.

²⁾ Diese Nadelform wird in der noch nicht gedruckten Dissertation von H. Agde Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit eingehender behandelt.

³⁾ Ztschr. f. Ethnologie 1913, S. 674ff.

⁴⁾ Mannus 4. Erg.-Bd., S. 175.

Bügel dieser Fibel ist mit einfachen senkrechten Strichen verziert, der Nadelkopf kreuzförmig. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hierbei übrigens um einen Depotfund, der an einem wichtigen Nutheübergang liegt. Eine typologisch ältere Form, die der Urform der Fibel noch nähersteht, da sie einen gedrehten Bügel besitzt, wurde auf dem Südfriedhof (Marienhöhe) bei Leipzig zusammen mit Funden von M II/M III gefunden¹⁾. Aus Grabhügeln der Lausitzischen Kultur stammt eine Fibel von Annaburg, Kr. Torgau²⁾. Ein etwas reicher verziertes Bügelbruchstück stammt aus einem Depotfund von Elsterwerda, Kr. Liebenwerda, der Gegenstände der Per. M III und M IV enthält. Eine ähnliche Fibel mit gedrehtem Bügel (beschädigt) ist als Lesefund von einem Grabhügel bei Scholis, Kr. Wittenberg in die Landesanstalt eingeliefert worden. (H. K. 28:7 noch unveröffentlicht.)

Außerhalb Mitteldeutschlands sind Fibeln dieser Art, allerdings in typologisch fortentwickelter Form mit reicher Bügelzier außer in Brandenburg, Pommern und Schlesien in süddeutschen Urnenfeldergräbern vertreten, so z. B. in Heidesheim, B. A. Frankenthal³⁾, Weinheim, Kr. Alzey³⁾, Rodenbach, Kr. Neuwied³⁾ und Taimering, B. A. Regensburg⁴⁾; somit zeigt auch diese Fibelform ähnlich wie die oben erwähnte Nadel eine Beziehung zu den süddeutschen Urnenfeldern.

Die Formen der Gefäße und ihre Verzierungen sprechen ebenso für eine Datierung des Hügels in M III. Die architektonische Gliederung der Gefäßformen, die mit Ausnahme der Henkeltasse VIIb ausschließlich auftretende Buckelverzierung mit einfacher Umrandung sind eindeutig für Segers Stufe A charakteristisch. Auch das sehr exakt ausgeführte gestrichelte Dreiecksmuster der Henkeltasse VIIb und die zwischen den Buckeln herausgearbeiteten Rippen der Kanne IIa, die dem Gefäß eine besondere Steigerung seiner Körperhaftigkeit geben, gehören zweifellos dieser Stufe an.

¹⁾ K. H. Jacob, Die Funde auf der Marienhöhe (Leipzig SO). Jahrbuch d. Mus. f. Völkerkunde 4, 1910, S. 123 ff.

²⁾ Ztschr. f. Ethnologie 31 1899, S. (134) Fig. 5.

³⁾ Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands. Kat. 6 des Röm.-Germ. Zentralmuseums, S. 245 u. 247/49.

⁴⁾ Fr. Wagner in Studien z. vorgeschichtlichen Archäologie, herausgegeben von H. Mötefindt 1925 (Götze-Festschrift), S. 174.

Hügel 3, 4 und 5. Bei den folgenden Hügeln ist eine zeitliche Bestimmung nur nach den vorhandenen Scherben möglich. Der Einfachheit halber ist das Ergebnis bei den einzelnen Hügeln schon vermerkt worden. Demnach gehört Hügel 3 ebenfalls M III, und zwar ihrem Ende an, Hügel 4 ist zeitlich nicht bestimmbar (Nachbestattung[?] M VI). Hügel 5 enthielt die zeitlich jüngsten Funde. Im ganzen umfassen die Hügel also die Zeitspanne von M III bis M IV.

Die Anlagen der Grabhügel.

Zum Schluß sei noch einiges Zusammenfassende über die Grabanlagen, insbesondere über den Bau der Hügel gesagt. Dabei ist, abgesehen von der noch zu besprechenden Bestattung in einer Art Steinkiste in Hügel 1, in allen Hügeln eine gewisse Einheitlichkeit der Anlage vorhanden.

Bei allen Hügeln war ursprünglich ein äußerer Steinkranz, eine Art Trockenmauer vorhanden, die den Hügel nach außen hin abschloß. Meist bestand dieser Steinkranz aus größeren, senkrecht gestellten Findlingsblöcken, nur bei dem jüngsten Grab 5 aus kleineren. Verschiedentlich wurden Abstürze dieser Trockenmauer nach außen beobachtet, bei Hügel 5 auch nach innen. Stets ließ sich auch bei den gut erhaltenen Steinkränzen eine Torlücke beobachten, die bei den gut erhaltenen Hügeln 3 und 5 fast genau im Südosten, bei Hügel 1 im Süden lag. Nach den Abstürzen ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Steinkränze ursprünglich, wenigstens außen nicht von Erde bedeckt waren, sondern daß die Erde erst nachträglich, teilweise erst auch dem Absturz darüber geflossen ist.

Der Aufbau des Hügelinneren ist schwieriger zu klären, da wahrscheinlich gar keiner der ausgegrabenen Hügel im Zentrum noch intakt war. Soviel war jedenfalls besonders bei Hügel 2 und 3 erkennbar, daß der bzw. die Toten im Hügel selbst verbrannt worden sind, und zwar in Gruben, die in die ursprüngliche Oberfläche eingetieft wurden. Ähnliches haben beispielsweise Seger¹⁾ in Massel schon für M II beobachtet, neuerdings M. Jahn und v. Richthofen in Groß-Leipe²⁾. Diese Brandgruben liegen meist

¹⁾ Jahrbuch des Schles. Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 6, 1912, S. 12.

²⁾ v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Vorgeschichtl. Forschungen I, 3, S. 152/53.

in der Mitte des Hügels. Außerdem war aber im Mittelpunkt des Hügels eine zylinderförmige Steinsetzung vorhanden, deren Reste nur in Hügel 3 einigermaßen erhalten sind, während sie sonst dem Steinraub zum Opfer fielen. Auch hier können die Ergebnisse der schlesischen Forschung herangezogen werden, die schon für M II solche zentralen Steinsetzungen festgestellt hat, so z. B. in Schimmelwitz, Katholisch-Hammer und Obrath¹⁾. Das große Steingrab von Gävernitz hat dank der sorgfältigen Ausgrabung von G. Neumann²⁾ für den Lausitzischen Kulturkreis, wenn auch in einer etwas jüngeren Zeit, eine solche zentrale Steinsetzung in guter Erhaltung geliefert. Auch die bezüglich der Fundausbeute leider sehr spärlichen Hügelgräber von Thüritz, Kr. Salzwedel³⁾, die zweifellos dem Lausitzischen Kulturkreis angehören, zeigen diesen zylinderförmigen Steinkern sehr schön (Hügel I!).

Noch ungeklärt ist dabei die Frage, wie der Raum zwischen dem äußeren Steinkranz und dem inneren Steinzyylinder gestaltet war, ob er einfach mit Erde ausgefüllt oder mit Hilfe einer Holzkonstruktion überdacht war und erst auf diesem Dach eine Erdbedeckung trug. Bei dem Gävernitzer Hügel ist ja in Stein eine Art falsches Gewölbe errichtet, das in drei gewaltigen Terrassen von dem äußeren Steinkranz zu dem inneren „Zylinder“ ansteigt. Man könnte sich denken, daß etwas ähnliches bei den kleineren, älteren Hügeln in Holz vorhanden war, zumal wir ja aus schnurkeramischen und ältestbronzezeitlichen Fürstenhügeln zeltförmige Holzeinbauten kennen. Dafür spricht auch der Befund in Hügel 5, bei dem ein Teil des äußeren Steinkranzes nach innen gestürzt ist, schließlich auch die Beobachtung des Vorhandenseins einer Tür, da man dann wenigstens eine gewisse Zeit lang zu dem kuppelförmig überwölbten Grab Zutritt haben konnte. Auf alle Fälle wird es sich empfehlen, der Konstruktion der Lausitzer Grabhügel bei jeder Ausgrabung größte Aufmerksamkeit zu schenken, ins-

¹⁾ H. Seger, Schlesische Hügelgräber. Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 5, 1909, S. 28 ff. und v. Richtofen a. a. O., S. 142 ff.

²⁾ G. Neumann, Das große Grab von Gävernitz. Mitt. a. d. Museum f. Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte zu Dresden. Vorgesch. Reihe Nr. 13, 1930.

³⁾ H. Lies, Untersuchungen an altmärkischen Hügelgräbern. Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde in Magdeburg 5, 1928, S. 297f.

besondere in Bodenarten, die der Erhaltung von Pfostenlöchern günstiger sind, als es der feinsandige Möhlauer Boden war.

Die bei Hügel 1 beschriebene Bestattung in einer vertieften Art Steinkiste kann entweder eine ererbte Tradition aus früherer Zeit sein, wie sie z. B. H. Hahne bei Anderlingen¹⁾, Kr. Bremerförde für M II festgestellt hat, oder aber eine Entwicklungsstufe zu den Flachgräbern der Periode M IV und V darstellen.

Die übrigen Funde aus dem Forst Rothehaus.

An die durch Ausgrabung gesicherten Funde schließen wir noch einige früher geborgene an. Sie entstammen Grabhügeln bzw. Flachgräbern, die schon vor der Ausgrabung zerstört waren.

Aus Grabhügeln, die ganz in der Nähe unserer beschriebenen fünf Hügel lagen, besitzt das Museum noch folgende Stücke:

Henkellose Terrine (H. K. 29 : 239a), Randedurchm. 21 cm, Höhe 22 cm, Bodendurchm. 10 cm, rotbraun glatt.

Eiförmiger Topf (H. K. 29 : 239b), Höhe 20 cm, Bodendm. 9,5 cm, gelbbraun glatt.

Glatte einhenklige Tasse (H. K. 29 : 239c), Höhe 13,5 cm, Randedurchm. 18 cm, Bodendm. 9 cm, gelbbraun.

Außerdem wurden noch eine Reihe von Scherben geborgen, darunter ein Randscherben einer Henkelschale. Es handelt sich dabei ausschließlich um Funde der Periode M IV.

Dagegen sind die schon früher gemachten Funde aus dem Jagen 28, nördlich von den Grabhügeln, die wahrscheinlich Flachgräbern entstammen, jünger. Es sind einige charakteristische Scherben von M V dort gefunden (H. K. 25 : 37a—d). An derselben Stelle kamen auch Scherben und Gefäße der Eisenzeit zum Vorschein, die eine Fortsetzung des Gräberfeldes bis in die Mitte des ersten Jahrtausends wahrscheinlich machen (H. K. 25 : 471—477).

Schließlich sei der Vollständigkeit halber auch noch ein Fund einer älteren Periode erwähnt, der ebenfalls im Jagen 28 am sogenannten Brotweg zum Vorschein kam, und vermutlich aus einem zerstörten Grabhügel stammt. Es ist das Bruchstück einer schnurkeramischen Amphore (H. K. 25 : 478) Abb. 11. Es ist ein Randstück mit kurzem steilem Hals mit Wulstrand. Die Verzierung auf der Schulter besteht aus einem Muster von hängenden Drei-

¹⁾ Jahrbuch des Provinzialmuseums zu Hannover 1908, S. 13 ff.

ecken mit Strichfüllung zwischen zwei Reihen von Einstichen. Die Zickzacklinie der Dreieckseinfassung ist außerdem noch von einer einfachen Stichreihe begleitet.

Besonders vom siedelungsgeographischen Standpunkt aus ist die Verbindung von schnurkeramischen und bronzezeitlichen Hügeln an derselben Stelle besonders bemerkenswert, die beispielsweise auch in Süddeutschland vielfach beobachtet werden kann.

Gräberfeld II in der Kolonie Groß-Möhlau.

Die Ausgrabungsbedingungen in dem Friedhof II im Bereich der Siedelungsneubauten westlich und östlich der Golpaer Straße waren natürlich wesentlich schlechter als im Gräberfeld I. Zumeist

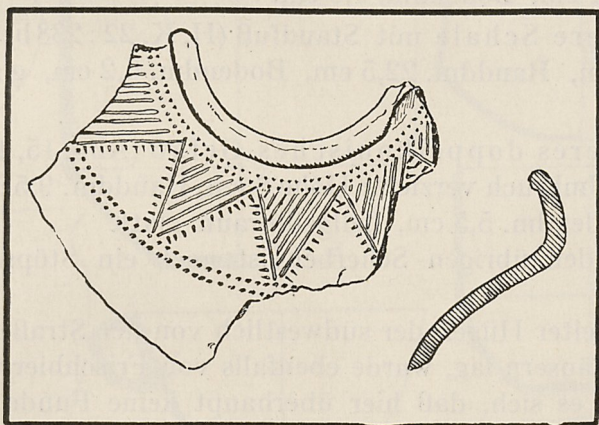


Abb. 11. Bruchstück einer schnurkeramischen Amphore von Gr.-Möhlau. $\frac{1}{4}$.

mußte man sich darauf beschränken Funde, die bei Neubauten oder anderen Erdbewegungen angeschnitten wurden, zu bergen. Dank dem Entgegenkommen der Besitzer war es dabei wenigstens möglich, den Inhalt der einzelnen Gräber restlos zu bergen.

Der erste Hügel, der hier einer regulären Untersuchung unterzogen wurde, wurde im Jahre 1922 durch E. Frischbier im Auftrage der Landesanstalt ausgegraben. Der Hügel lag dicht nordöstlich von der Golpaer Straße zwischen Friedhof und Gemarkungsgrenze. Sein Durchmesser betrug noch ca. 20 m, seine Höhe etwa 1,80 m.

Bei der Ausgrabung des Hügels ergab sich, daß der Hügel keinerlei Steinsetzung im Inneren barg und nur aus Sand bestand. Schon im Hügelaufwurf kamen einzelne Scherben zum Vorschein, die sich dann auf der Sohle des Hügels in der Mitte stark anhäuften.

Die Scherben lagen kunterbunt durcheinander, doch ließen sich aus ihnen nachträglich wenigstens noch drei Gefäße zusammensetzen.

Nach den Ausgrabungserfahrungen von dem Gräberfeld I erscheint es mir wahrscheinlich, daß der Hügel durch eine frühere Ausgrabung gestört war. Offenbar wurden die sehr begehrten Steine herausgeholt, während die Gefäße dabei achtlos an Ort und Stelle zerschlagen wurden.

Die zusammengesetzten Gefäße sind:

Große flache Henkelschale (H. K. 22 : 238 a) Abb. 15, 14, durch Einstiche am Schulterumbruch verziert. Höhe 11 cm, Randdm. 31 cm, Bodendm. 9,5 cm.

Kleinere Schale mit Standfuß (H. K. 22 : 238 b) Abb. 15, 11, Höhe 6,5 cm, Randdm. 22,5 cm, Bodendm. 6,2 cm, glatt dunkelgrau-braun.

Kleineres doppelkonisches Gefäß (Abb. 15, 12) mit drei Rillen am Umbruch verziert; Höhe 6 cm, Randdm. 9,5 cm, gr. Dm. 9,6 cm, Bodendm. 5,5 cm, hellgelbbraun glatt.

Unter den übrigen Scherben ist noch ein Stöpseldeckel zu erwähnen.

Ein zweiter Hügel, der südwestlich von der Straße hinter den Siedlungshäusern lag, wurde ebenfalls von Frischbier untersucht, doch ergab es sich, daß hier überhaupt keine Funde mehr festzustellen waren.

Dagegen waren schon etwas früher bei Anlage des ersten Siedlungshauses westlich von der Gemarkungsgrenze etwa sechs Urnen gefunden worden. Wenigstens zwei davon kamen in den Besitz der Landesanstalt und zwar:

Doppelkonisches Gefäß mit Leichenbrand (H. K. 22 : 239 a) Abb. 15, 13. Höhe 18 cm, Randdm. 28 cm, Bodendm. 9 cm. Gelbgrau.

Terrine mit einem (?) Henkel auf der Schulter mit schrägen Fazetten verziert. (H. K. 22 : 239 b) Abb. 15, 9. Höhe 12 cm, Randdm. 22 cm, gr. Dm. 22,5 cm, Bodendm. 8 cm.

Zwischen Haus 1 und 2 südwestlich von der Golpaer Straße kam noch eine weitere Urne zum Vorschein, und zwar ein zylinderförmiger Becher mit zwei Henkeln (H. K. 22 : 240) Abb. 15, 7. Höhe 14 cm, Randdm. 12 cm, Bodendm. 10,5 cm.

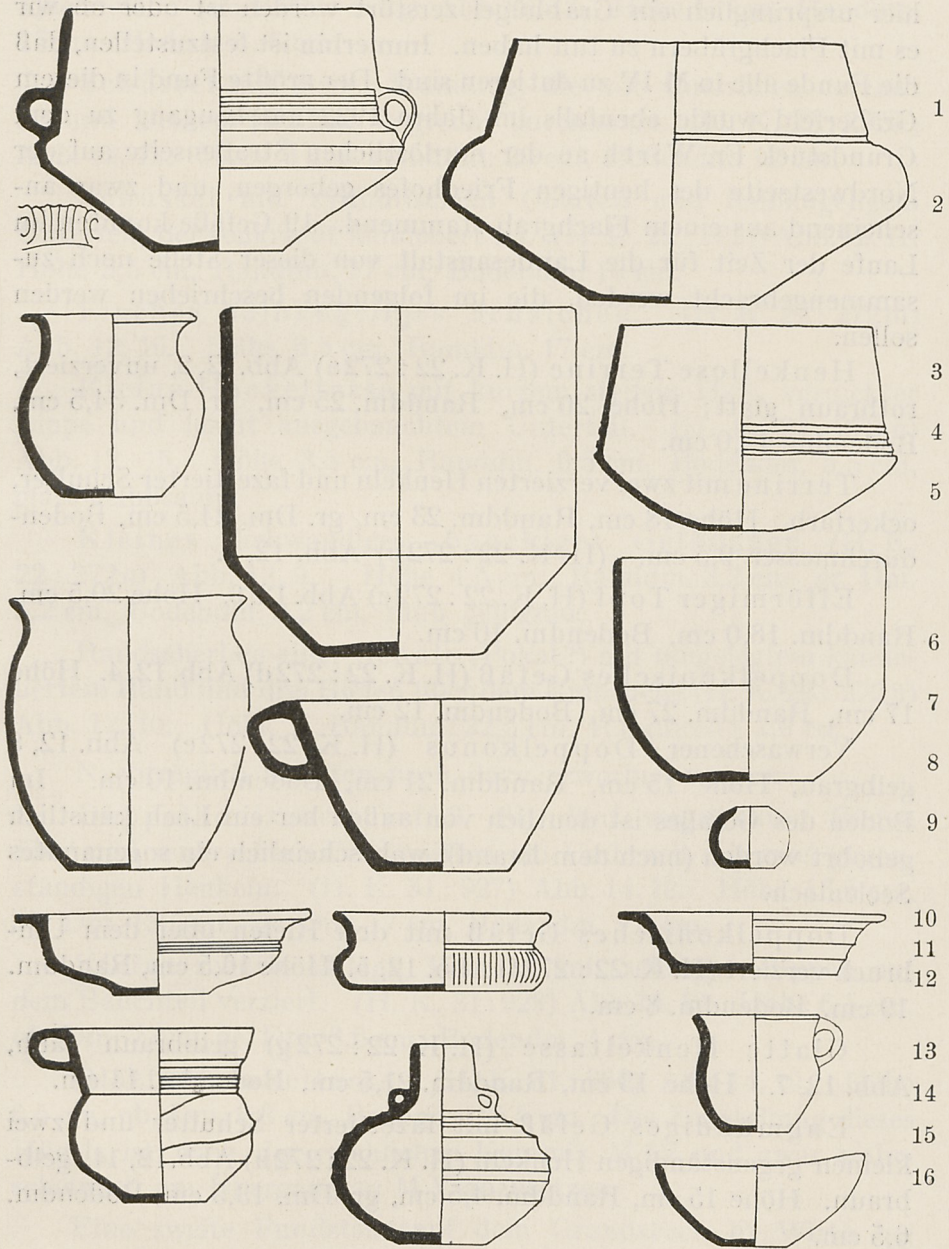


Abb. 12. Gefäße vom Hügel Gust. Wirth Golpaerstr. $\frac{1}{6}$.

Es läßt sich nachträglich nicht mehr entscheiden, ob etwa hier ursprünglich ein Grabhügel zerstört worden ist oder ob wir es mit Flachgräbern zu tun haben. Immerhin ist festzustellen, daß die Funde alle in M IV zu datieren sind. Der größte Fund in diesem Gräberfeld wurde ebenfalls im Jahre 1922 am Eingang zu dem Grundstück Fr. Wirth an der nordöstlichen Straßenseite auf der Nordwestseite des heutigen Friedhofes geborgen, und zwar anscheinend aus einem Flachgrab stammend. 19 Gefäße konnten im Laufe der Zeit für die Landesanstalt von dieser Stelle noch zusammengebracht werden, die im folgenden beschrieben werden sollen.

Henkellose Terrine (H. K. 22 : 272a) Abb. 12, 2, unverziert, rotbraun glatt; Höhe 20 cm, Randdm. 25 cm, gr. Dm. 34,5 cm, Bodendm. 12,0 cm.

Terrine mit zwei verzierten Henkeln und fazettierter Schulter, ockerfarb. Höhe 18 cm, Randdm. 23 cm, gr. Dm. 24,5 cm, Bodendurchmesser 9,5 cm. (H. K. 22 : 272b) Abb. 12, 1.

Eiförmiger Topf (H. K. 22 : 272c) Abb. 12, 6. Höhe 20,5 cm, Randdm. 18,0 cm, Bodendm. 10 cm.

Doppelkonisches Gefäß (H. K. 22 : 272d) Abb. 12, 4. Höhe 17 cm, Randdm. 27 cm, Bodendm. 12 cm.

Verwaschener Doppelkonus (H. K. 22 : 272e) Abb. 12, 8 gelbgrau, Höhe 15 cm, Randdm. 21 cm, Bodendm. 10 cm. Im Boden des Gefäßes ist deutlich von außen her ein Loch künstlich gebohrt worden (nach dem Brand), wahrscheinlich ein sogenanntes Seelenloch.

Doppelkonisches Gefäß mit drei Riefen über dem Umbruch verziert (H. K. 22 : 272f) Abb. 12, 5. Höhe 16,5 cm, Randdm. 19 cm, Bodendm. 8 cm.

Glatte Henkeltasse (H. K. 22 : 272g) gelbbraun rauh, Abb. 12, 7. Höhe 13 cm, Randdm. 21,5 cm, Bodendm. 11 cm.

Engmündiges Gefäß mit fazettierter Schulter und zwei kleinen gegenständigen Henkeln (H. K. 22 : 272h) Abb. 12, 14, gelbbraun. Höhe 15 cm, Randdm. 4,5 cm, gr. Dm. 13,5 cm, Bodendm. 6,5 cm.

Eiförmiger Topf (H. K. 22 : 272i) Abb. 12, 3 mit wagrecht verbreitertem Rand. Höhe 14 cm, Randdm. 12,5 cm, gr. Dm. 14 cm, Bodendm. 6,5 cm, rotbraun glatt.

Henkelkanne mit schrägen Rippen verziert, Hals mit sechs Querriefen. (H. K. 22 : 272j) Abb.12, 13. Höhe 13 cm, Randdm. 15 cm, Bodendm. 6 cm.

Schüssel mit steiler Wandung, die mit Querriefen verziert ist und kleinem Henkel, wagrecht durchbohrt. (H. K. 22 : 272k) Abb. 12, 12. Höhe 6 cm, Randdm. 20 cm, Bodendm. 12 cm.

Schüssel mit zylindrischem Oberteil und halbkugeligem Unterteil, der senkrecht kanneliert ist. (H. K. 22 : 272l) Abb.12, 11. Höhe 5,5 cm, Randdm. 17 cm, Bodendm. 10 cm.

Flaches halbkugeliges Schälchen. (H. K. 22 : 272m) Abb. 12, 16. Höhe 6,5 cm, Randdm. 17 cm.

Kleine Henkeltasse mit kurzem steilem Hals, verdickter Lippe und leicht ausgebauchtem Unterteil. (H. K. 22 : 272 n) Abb. 12, 15. Höhe 8,5 cm, Randdm. 9,5 cm, Bodendm. 5,5 cm, glatt gelbbraun.

Kleines dickwandiges, bauchiges Gefäßchen (H. K. 22 : 272o) Abb. 12, 9. Höhe 4,5 cm, Randdm. 3,2 cm, gr. Dm. 5,2 cm, Bodendm. 3,2 cm, rauh gelbgrau.

Randscherben einer Schale (Pokal?) mit umgelegtem kanneliertem Rand und drei Riefen über dem Umbruch. (H. K. 22 : 272p) Abb. 12, 10. Höhe ?, Randdm. 22,5 cm, Randbreite 2,6 cm.

Nachträglich konnten noch dazu erworben werden:

Doppelkonisches Gefäß mit fünf wagerechten Riefen über und senkrechten Einschnitten am Umbruch mit zwei gegenständigen Henkeln. (H. K. 31 : 927) Abb. 14, 12. Höhe 13,5 cm, ob. Dm. 13,5 cm, gr. Dm. 17 cm, Bodendm. 8,2 cm.

Kleine zweihenklige Terrine mit schrägen Rippen auf dem Bauchteil verziert. (H. K. 31 : 929) Abb.14, 13. Höhe 6,5 cm, ob. Dm. 7 cm, gr. Dm. 8,6 cm, Bodendm. 4 cm.

Glatte Henkeltasse. (H. K. 31 : 930) Abb.14, 10. Höhe 6,5 cm, ob. Dm. 9,8 cm, Bodendm. 5,5 cm. Die Zeitstellung dieses Hügel ist nach der reichlichen Keramik M IV und zwar wahrscheinlich am Übergang zu M V anzusetzen.

Eine zweite Fundstelle auf dem Grundstück Fr. Wirth lag im Garten an der nördlichen Ecke des heutigen Friedhofes. Es war ein flacher Grabhügel (ca. 9,80 m hoch), der einen Durchmesser von ca. 18 m aufwies. Da er bei der Anlage des Gartens hinderlich

war, wurde er vom Besitzer abgetragen, doch konnte der Verfasser im Auftrag der Landesanstalt zuvor eine Untersuchung durchführen.

Es zeigte sich dabei, daß auch dieser Hügel eine frühere Zerstörung erlitten hat. Nur ein kurzes Stück eines kleineren Steinkreises in Form einer Trockenmauer war erhalten geblieben. In der Mitte des Hügels, sowie im Hügelaufwurf fanden sich reichliche Scherben; nur ein einziges Gefäß, das ganz dicht am Steinkranz lag, war noch vollständig erhalten. Es war ein

doppelkonisches Gefäß mit zwei kleinen Bandhenkeln und sechs Riefen über dem Umbruch verziert. (H. K. 31 : 928a) Abb. 14, 15. Höhe 12,5 cm, Randdm. 12 cm, gr. Dm. 14,6 cm, Bodendm. 7,5 cm, gelbbraun, glatt.

In seinem Innern barg es eine

Bronzenadel mit stempelförmigem Kopf und gekröpftem Hals (H. K. 31 : 928b) Abb. 14, 14.

Diese Nadelform, die nach Beltz (Eberts Reallexikon Bd. VIII, S. 412) von Dänemark bis Oberitalien verbreitet ist, kommt in der nordischen BZ häufig in M III vor. Da die Gefäßform aber schon die typischen Merkmale von M IV aufweist, dürfte das Grab eher an den Anfang von M IV zu stellen sein.

Die nächste Fundstelle in der Golpaer Straße kam vor dem Grundstück des Herrn Richard Anton (Nr. 24) zum Vorschein. Bei der Gelegenheit einer Neusetzung eines Zaunes stieß man hier auf ein Grab, das nur ca. 0,60 m unter der Oberfläche lag. Es konnten noch folgende Funde vom Verfasser geborgen werden:

Henkelkanne mit breitem Bandhenkel zwischen Schulter und Hals und schrägen geschwungenen Rippen. Abb. 13, 12. Höhe 13,5 cm, ob. Dm. 15,2 cm, gr. Dm. 19 cm, Bodendurchmesser 8,3 cm, rotbraun, glatt.

Eiförmiger Topf. Abb. 13, 14. Höhe 15 cm, ob. Dm. 14,3 cm, gr. Dm. 16,5 cm, Bodendm. 9,2 cm, gelbbraun, innen ist die untere Hälfte stark dunkel gefärbt (organ. Substanz?).

Große Schale mit wagrecht umgelegtem Rand. Abb. 13, 11. Ob. Dm. 39,5 cm, Höhe 9,5 cm, Bodendm. 11,3 cm, gelbbraun.

Kleines doppelhenkliges Gefäß. Abb. 13, 13. Höhe 7,5 cm, ob. Dm. 7 cm, gr. Dm. 9,2 cm, Bodendm. 4,7 cm, grau, Oberfläche etwas rauh. Ferner noch Randscherben mit senkrechter Riefenverzierung. Zeitstellung M IV.

Östlich von der Golpaer Straße schließt sich eine weitere Fundstelle an und zwar auf dem Grundstück Oststraße 1, Besitzer Max Voigt. Auch hier war im Garten nördlich vom Haus noch ein Hügel vorhanden, der bei Planierungsarbeiten vom Besitzer abgetragen wurde. Die Funde wurden durch Dr. F. K. Bicker für die Landesanstalt geborgen. Nach den Angaben des Besitzers soll eine kreisförmige Steinsetzung vorhanden gewesen sein, in deren Mitte die Gefäße standen.

Es konnten noch folgende Gefäße geborgen werden:

Terrine mit hohem steilem Hals und weichem Umbruch mit schrägen Rippen verziert (ergänzt). Abb. 6, 1. Höhe 16 cm, ob. Dm. 12 cm, gr. Dm. 20 cm, Bodendm. 8 cm, rotbraun, glatt.

In der Terrine waren Spuren von Leichenbrand und eine Anzahl geschmolzener Bronze-Klumpchen enthalten.

Weitmündiges Gefäß mit kurzem steilem Hals, ausladendem Rand; die Schulter ist deutlich abgesetzt und sanft nach außen geschwungen, der Bauch des Gefäßes ist fast zylindrisch und biegt mit scharfem Umbruch zum Unterteil um. Unverziert, gelbbraun. Abb. 13, 17. Die Gefäßform ist etwas vom gewöhnlichen Typus abweichend. Höhe 15 cm, ob. Dm. 24 cm, Bodendm. 10 cm.

Eiförmiger Topf. Abb. 6, 8. Höhe 14 cm, ob. Dm. 13 cm, gr. Dm. 15 cm, Bodendm. 6 cm.

Doppelhenklige, kleine Terrine mit steilem Hals. Abb. 6, 11. Auf dem Bauch mit acht Strichgruppen zu je vier Strichen verziert, je zwei Strichgruppen sind in einem spitzen Winkel einander zugeneigt. Höhe 8 cm, ob. Dm. 8,5 cm, gr. Dm. 11 cm, Bodendm. 5,9 cm.

Henkeltasse mit zwei Riefen über dem Umbruch und senkrechten Einschnitten längs des Umbruchs verziert. Abb. 13, 18. Henkelansatz an Gefäßmündung. Höhe 6 cm, ob. Dm. 10 cm, Bodendm. 5,3 cm. Außerdem noch Scherben von ca. 12 Gefäßen. Zeitstellung M IV.

Die nächste bisher bekannte Fundstelle folgt dann auf dem Grundstück Oststraße Nr. 11, Besitzer Buchholz. Auch hier kamen die Funde im Garten hinter dem Hause beim Planieren zum Vorschein, ca. 0,50 cm unter der heutigen Oberfläche. Es ist möglich, daß hier nur ein Flachgrab vorlag, da eine Steinsetzung nicht beobachtet werden konnte. An Gefäßen wurden folgende vom Verfasser geborgen:

Großes doppelkonisches Gefäß mit Leichenbrand gefüllt und mit drei Riefen über dem Umbruch verziert. (H. K. 31 : 933a) Abb.13, 2. Höhe 20 cm, ob. Dm. 27 cm, gr. Dm. 30 cm, Bodendm. 11,5 cm, rotbraun, glatt.

Im Leichenbrand fand sich noch ein kleines Bronzeringchen aus 0,35 cm breitem Bronzeblech, 2 cm Dm. (H. K. 31 : 933b.)

Becher mit hohem zylindrischem Hals und Bandhenkel, der Bauch ist mit schrägen Rippen verziert. (H. K. 31 : 933c) Abb.13, 8. Höhe 10 cm, Randdm. 11,5 cm, Bodendm. ca. 4 cm.

Kleines doppelkonisches Gefäß mit zwei Henkelchen (eines davon alt abgeschlagen). (H. K. 31 : 933d) Abb.13, 7, rotbraun, glatt. Höhe 6 cm, ob. Dm. 7,6 cm, gr. Dm. 8,5 cm, Bodendurchmesser 3,3 cm.

Kleine zweihenklige Terrine. (H. K. 31 : 933e) Abb.13, 10. Verziert mit zwei Riefen über dem Umbruch und senkrecht dazu verlaufenden Strichgruppen von acht Strichen auf dem Bauchteil. Höhe 8,5 cm, ob. Dm. 10 cm, gr. Dm. 12,3 cm, Bodendm. 4,5 cm.

Doppelkonisches Gefäß über dem Umbruch mit drei Riefen verziert, zwei kleine verzierte Bandhenkel, davon einer alt abgeschlagen. (H. K. 31 : 933f) Abb. 13, 4. Höhe 11 cm, ob. Dm. 17 cm, gr. Dm. 18 cm, Bodendm. 9 cm.

Eiförmiger Topf. (H. K. 31 : 933g) Abb.13, 3. Höhe 19 cm, ob. Dm. ?, gr. Dm. ca. 17,5 cm, Bodendm. 9 cm.

Terrine mit zylindrischem Hals, unverziert. (H. K. 31 : 933j) Abb. 13, 5. Höhe 16 cm, ob. Dm. 19 cm, gr. Dm. 23 cm, Bodendm. 7 cm.

Zusammen mit diesen Gefäßen wurden noch zwei weitere eingeliefert, die aber aus dem Rahmen dieser Bestattung herausfallen.

Steilwandige Urne mit eingezogener Schulter und Standring, glatt unverziert, graugelb. (H. K. 31 : 933h). Höhe 26 cm, ob. Dm. 25,5 cm, gr. Dm. 29 cm, Bodendm. 11 cm.

Deckschale, dickwandig, flach. (H. K. 31 : 933i). Abb.13, 9. Der Rand ist mit senkrechten Einschnitten gewellt. Auf der Außenseite des Gefäßes sind mit roten Fingertupfen zehn treppenförmige Muster sternförmig angebracht. Höhe 7,3 cm, ob. Dm. ?, Bodendm. ca. 7,5 cm.

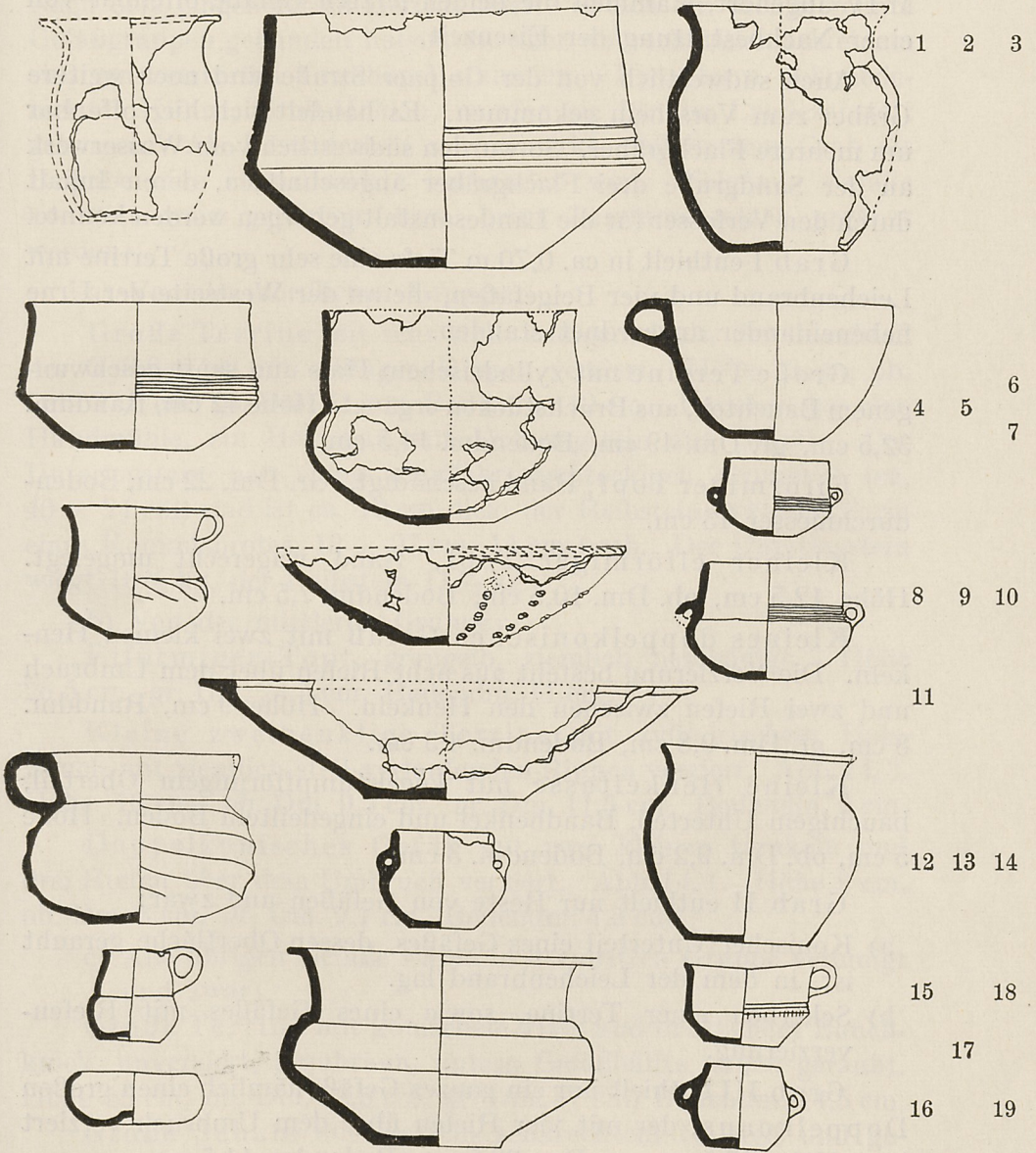


Abb. 13.
Gefäße von der Oststraße und Golpaerstraße. $\frac{1}{6}$.

Zeitstellung: Während die Hauptmasse der Gefäße der Periode M IV angehört, stammen die beiden letzten Gefäße offenbar von einer Nachbestattung der Eisenzeit.

Auch südwestlich von der Golpaer Straße sind noch weitere Gräber zum Vorschein gekommen. Es handelt sich hier offenbar um mehrere Flachgräber. So wurden südwestlich vom Wasserwerk an der Sandgrube drei Flachgräber angeschnitten, deren Inhalt durch den Verfasser für die Landesanstalt geborgen werden konnte.

Grab I enthielt in ca. 0,70 m Tiefe eine sehr große Terrine mit Leichenbrand und vier Beigefäßen, die an der Westseite der Urne nebeneinander angeordnet standen.

Große Terrine mit zylindrischem Hals und sanft geschwungenem Bauchteil, aus Bruchstücken ergänzt. Höhe 42 cm, Randdm. 32,5 cm, gr. Dm. 49 cm, Bodendm. 14,5 cm.

Eiförmiger Topf, Rand beschädigt. Gr. Dm. 22 cm, Bodendurchmesser 13 cm.

Kleiner eiförmiger Topf, Rand wagerecht umgelegt. Höhe 12,5 cm, ob. Dm. 10,5 cm, Bodendm. 7,5 cm.

Kleines doppelkonisches Gefäß mit zwei kleinen Henkeln. Die Verzierung besteht aus acht Riefen über dem Umbruch und zwei Riefen zwischen den Henkeln. Höhe 9 cm, Randdm. 8 cm, gr. Dm. 9,8 cm, Bodendm. 4,3 cm.

Kleine Henkeltasse mit kegelstumpfförmigem Oberteil, bauchigem Unterteil, Bandhenkel und eingedelltem Boden. Höhe 5 cm, ob. Dm. 9,2 cm, Bodendm. 3 cm.

Grab II enthielt nur Reste von Gefäßen und zwar:

- a) Konischer Unterteil eines Gefäßes, dessen Oberfläche geraut ist, in dem der Leichenbrand lag.
- b) Scherben einer Terrine, sowie eines Gefäßes mit Riefenverzierung.

Grab III enthielt nur ein ganzes Gefäß, nämlich einen großen Doppelkonus, der mit vier Riefen über dem Umbruch verziert ist. Höhe 17,5 cm, gr. Dm. 29,5 cm, Bodendm. 11,5 cm.

Zeitstellung der drei Gräber: M IV.

Die letzte Grabstelle südwestlich der Golpaer Straße, die Ende 1932 entdeckt wurde, liegt schon jenseits der Grenze gegen die Nachbargemeinde Golpa in der Nähe des neuen Ledigenheimes.

Beim Kiesgraben stießen Arbeitslose ca. 0,40 m auf eine Grabstelle. Nach dem eingelieferten Bericht dürfte es sich um drei getrennte Gefäßgruppen gehandelt haben, die aber wahrscheinlich aus einem einzigen zerstörten Grabhügel stammen. Von Herrn Schmiedemeister Kühne, Groß-Möhlau, wurden sie für die Landesanstalt geborgen. Als Besonderheit sei vermerkt, daß in dem Grab als Beigabe eine Handmühle vorhanden war. Folgende Gefäße konnten ganz geborgen, bzw. beim Zusammensetzen ergänzt werden:

a) Von der nördlichen Gruppe:

Große Terrine mit sehr steilwandigem Hals, der Bauchteil des Gefäßes ist mit schrägen Rippen verziert. Höhe 32 cm, ob. Dm. 27,5 cm, gr. Dm. 41 cm, Bodendm. 12 cm. Daneben lag eine Handmühle, ein Reibstein mit Unterlagstein aus Granit. Der Unterlagstein hat einen ungefähr rechteckigen Grundriß (ca. 40×24 cm) und ist ca. 10 cm dick, der Reibstein etwa die Form eines Kommisbrottes, 18×27 cm, 14 cm hoch. Der Unterlagstein wiegt $16\frac{1}{2}$ kg, der Reibstein $11\frac{1}{2}$ kg.

b) Von der mittleren Gruppe:

Eiförmiger Topf, graugelb, ziemlich beschädigt. Höhe 26,5 cm, gr. Dm. 24,5 cm, Bodendm. 11 cm.

Kleine zweihenklige Terrine mit zylindrischem Hals, Bauch mit ziemlich steil verlaufenden Rippen verziert. Abb. 14, 3. Höhe 10 cm, ob. Dm. 9,5 cm, gr. Dm. 11,5 cm, Bodendm. 6 cm.

Doppelkonisches Gefäß mit zwei kleinen Henkeln und drei Riefen über dem Umbruch verziert. Abb. 14, 1. Höhe 9 cm, ob. Dm. 8 cm, gr. Dm. 9,1 cm, Bodendm. 4,5 cm.

c) Alle übrigen Gefäße waren in der dritten Gruppe vereinigt und zwar:

Große Terrine mit konischem Hals und deutlichem Bauchknick, unverziert, graubraun, untere Gefäßhälfte außen geraut. Höhe 55 cm, ob. Dm. 32,5 cm, gr. Dm. 47 cm, Bodendm. 14,5 cm.

Große Schale mit glattem senkrechtem Halsteil und gerautem Unterteil. Ob. und gr. Dm. 38,5 cm, Höhe 12,5 cm, Bodendm. 12 cm.

Doppelkonisches Gefäß mit drei Riefen über dem Umbruch verziert und deutliche Standfläche. Höhe 19,5 cm, Randdm. 21 cm, gr. Dm. 25 cm, Bodendm. 10 cm.

Terrine mit steilem Hals und zwei Bandhenkeln zwischen Schulter und Hals. Die Verzierung besteht aus vier flachen Buckeln, die doppelt umrandet sind; wo die einzelnen Umrandungen aneinander stoßen, sind nochmals zwei bis vier senkrechte Rippen herausgearbeitet. Abb.14, 3, 8. Höhe 18 cm, ob. Dm. 13,5 cm, gr. Dm. 25 cm, Boden fehlt. Auf dem Boden, der abgesprengt ist, befindet sich ein Loch (Seelenloch?).

Kleineres terrinenartiges Gefäß mit zwei Henkeln und rippenverzierter Schulter. Abb.14, 5. Höhe 9 cm, ob. Dm. 8,5 cm, gr. Dm. 11,5 cm, Bodendm. 4,5 cm.

Großer eiförmiger Topf. Höhe 22,5 cm, ob. Dm. 17,5 cm, gr. Dm. 20 cm, Bodendm. 9,3 cm.

Kleiner eiförmiger Topf. Abb. 14, 4. Höhe 17,5 cm, ob. Dm. 14,5 cm, gr. Dm. 15,3 cm, Bodendm. 8,7 cm.

Flache, scharfprofilierte Henkelschale mit drei Riefen über dem Umbruch verziert. Abb.14, 11. Höhe 6,5 cm, ob. Dm. 21 cm, Bodendm. 6,5 cm.

Henkeltasse in doppelkonischer Form mit drei Riefen über dem Umbruch und Bandhenkel verziert. Abb. 14, 6. Höhe 6,1 cm, ob. Dm. 9 cm, Bodendm. 4 cm, Henkelbreite 2 cm.

Kleine Henkeltasse mit konischem Unterteil und bauchigem Unterteil und Henkel mit rundem Querschnitt, sowie eingedelltem Boden. Abb.14, 10. Höhe 4,2 cm, ob. Dm. 6,2 cm, Bodendurchmesser 2,6 cm.

Kleines Tonnengefäß mit zwei Henkelchen durch eingeritzte senkrechte und waagerechte Striche verziert. Abb.14, 2. Höhe 8,3 cm, ob. Dm. 8,3 cm, gr. Dm. 8,5 cm, Bodendm. 5,3 cm.

Flache runde Tonscheibe, in der Mitte durchbohrt. Dm. 7,5 cm, Dicke 1,3 cm, Dm. des Loches 1,2 cm. Abb. 14, 9.

Außerdem noch Scherben einer großen unverzierten Terrine, einer rippenverzierten kleineren Terrine und verschiedener Schalen.

Die Zeitstellung der Grabstelle: M IV.

In der Nähe dieser Grabstelle schon früher von Herrn Schmiedemeister Kühne geborgen:

Terrine mit zwei kleinen Henkeln (Abb.14, 15) mit Leichenbrand, Bauch mit schrägen Rippen verziert. Höhe 17,5 cm, ob. Dm. 9,8 cm, gr. Dm. 16,5 cm, Bodendm. 7,5 cm, Zeit: M IV.

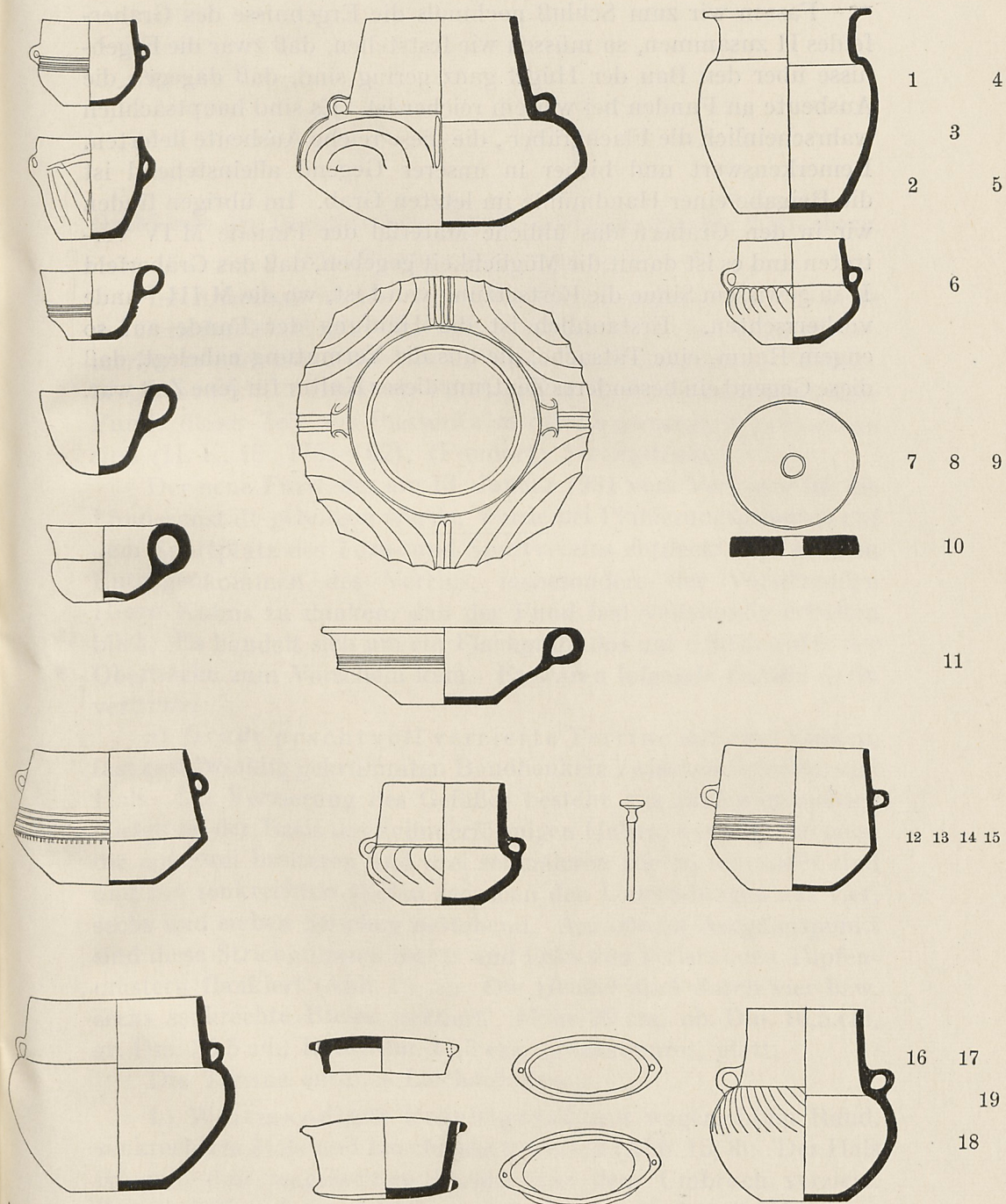


Abb. 14. Gefäße von Gr.-Möhlau—Golpa, Ledigenheim u. v. Piesteritz, Strengstr. $\frac{1}{6}$.
Bronzenadel $\frac{1}{4}$, ebenso Nr. 17 und 18.

Fassen wir zum Schluß nochmals die Ergebnisse des Gräberfeldes II zusammen, so müssen wir feststellen, daß zwar die Ergebnisse über den Bau der Hügel ganz gering sind, daß dagegen die Ausbeute an Funden bei weitem reicher ist. Es sind hauptsächlich wahrscheinlich die Flachgräber, die diese reiche Ausbeute lieferten. Bemerkenswert und bisher in unserer Gegend alleinstehend ist die Beigabe einer Handmühle im letzten Grab. Im übrigen finden wir in den Gräbern das übliche Material der Periode M IV vertreten und es ist damit die Möglichkeit gegeben, daß das Gräberfeld II in gewissem Sinne die Fortsetzung von I ist, wo die M III-Funde vorherrschten. Erstaunlich ist die Häufung der Funde auf so engem Raum, eine Tatsache, die uns die Vermutung nahelegt, daß diese Gegend ein besonderes Zentrum dieser Kultur für jene Zeit war.